

General-Anzeiger

123

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: Elberfeld, Markt 50
Telefon: 7000 7007

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt - Bergische Nachrichten)

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Barmen, Neuenweg 57
Telefon: 114 und 1497

Beilagen: Die Wochenschau - Das Technische Blatt - Westdeutsche Sport-Zeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.

Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe (20 mm breit) 15 Pfennig. Familienanzeigen und
Ehevermittlungen 10 Pfennig. - Kleinanzeigen für 1 mm (20 mm breit) 60 Pfennig. -
Anzeigenentwürfe und Layout nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Vollständig-
konto Amt Köln 2222, B. Strasser, Elberfeld.) - Druckort: Elberfeld.

Berlin 1927
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 55a
Telefon: 10428, 13699 und 974

Erhalten wöchentlich - Druckpreis: halbjährlich 1 Reichsmark - Bei Aufnahme
von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen u. für kleine Auflagen wird keine Gebühr
abgenommen. Bei Änderungen durch höhere Gewalt oder Streit können Druckanträge nicht
berücksichtigt werden. Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt.

Nr 303 - 40. Jahrgang.

Dienstag den 28. Dezember 1926

Einschreibpreis 15 Pfennig.

Die Kabinettskrise.

Pläne der Rechten.

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ erörtert in einer längeren Auslassung die angeblichen Pläne der Rechten für die Lösung der Kabinettskrise. Er schildert die drei Vorschläge, die den Deutschnationalen den ausschlaggebenden Einfluß im Reich sichern sollen:

Entweder offizielle Reichsregierung mit Einfluß des Zentrums, oder Regierung der „Rechten“ mit Duldung des Zentrums, oder verschleierte Reichsregierung in Form eines „Kabinetts“. Diese deutschnationalen Pläne waren am 18. Dezember, an dem Tage, als der Reichspräsident die Parteiführer empfing, die sich zwar inoffiziell verhandelt worden, aber sie bestehen noch fort. Von deutschnationaler Seite ist ja auch in den letzten Tagen wiederholt betont worden, daß eine Entscheidung nach links oder nach rechts nun einmal fallen müsse, und das Königsberger Blatt des Herrn Scholz hat ebenso klar zum Ausdruck gebracht, daß es Wunsch und Wille der Deutschen Volkspartei sein müsse, mit den Deutschnationalen im Kabinett zusammenzufügen.

Das „Volltagsessen“.

Werkwürdigerweise ist immer noch nicht geklärt, inwieweit die Regierungsparteien in Verhandlungen mit der Sozialdemokratie eingetreten sind oder nicht. Die „Rein. Ztg.“ schreibt: „Obwohl auch die Sozialdemokratie bereits anerkennen mußte, daß irgendwelche Verbindungen mit ihr, gleichwohl denn eine Hilfe-Koalition, mangels der Übereinstimmung der Regierungsparteien niemals bestanden haben, bleibt die Kölnische Volkszeitung hartnäckig dabei, daß auch die Deutsche Volkspartei sich der Sozialdemokratie gegenüber gebunden habe, und zwar soll diese Bindung bei einer freundschaftlichen Verständigung vollzogen worden sein, die im Anschluß an das viel genannte Volltagsessen beim Reichskanzler gewesen ist. Die strenge Vertraulichkeit dieser Verbindungen erklärt die Tatsache, daß die Parteien darüber, die nach dem einmündigen in die Öffentlichkeit gelegt worden sind, nicht unwiderprochen bleiben dürfen. - Die Tatsache, daß an jenes Essen Verbindungen über die Vorbereitung der Großen Koalition geknüpft wurden, kam manchem der geladenen Gäste sehr überraschend. Es ist denn auch von volksparteilicher Seite sofort festgestellt worden, daß debakulierterweise die bekannten Abmachungen im Interfraktionellen Ausschuss insofern nicht innegehalten seien, als zunächst im Kreise der Regierungsparteien von Ball zu Ball darüber entschieden werden sollte, ob ein bestimmter Gegenstand mit der Rechten oder der Linken verhandelt werden sollte. Bei jenem Abendessen konnten die Verbindungen zwischen den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie schon um deswillen nicht getroffen werden, weil kein Vertreter der Bayerischen Volkspartei anwesend war. Als einziges Ergebnis der ganzen Volltagsessenunterhaltung wurde so förmlich festgestellt, daß in dem Sonderfall des Arbeitszeitgesetzes zunächst eine Verständigung mit der Sozialdemokratie versucht werden sollte. Diese Verständigung ist bekanntlich gescheitert, aber nicht an dem Vordringen der Reichswehrfrage, sondern weil die Sozialdemokratie unter dem Druck der Gewerkschaften grundsätzlich die in dieser Frage von den Regierungsparteien getroffene Vereinbarung ablehnte. Abgegeben davon, daß sich die Vertreter der Deutschen Volkspartei wie bei allen Gelegenheiten so auch diesmal bereit erklärten, über das Problem der Großen Koalition mit der Sozialdemokratie in Verhandlungen einzutreten, deren Ausgang sie nach der Grundeinstellung der Deutschen Volkspartei skeptisch beurteilen mußten, ist, wie auch die Führer der Sozialdemokratie ausdrücklich anerkennen, zwischen den Regierungsparteien und ihnen an jenem Abend keinerlei politische Bindung getroffen worden. Was an gegenseitigen Behauptungen und Mutmaßungen aufgestellt wird, gehört in das Reich der Kombinationen, die für die Zeitgeschichte keine Bedeutung haben.“

Dr. Luther Reichswehrminister?

WTB. Berlin, 28. Dez. (Kunstsprache). Die W.B. bezeichnet als interessantesten Vorschlag zur Lösung der Regierungskrise, daß das Reichswehrministerium im kommenden Kabinett dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Luther angeboten werden soll. (Es handelt sich offenbar um einen Witz.)

Reichstagsabgeordneter Zubeil?

BB. Berlin, 28. Dez. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Fritz Zubeil ist gestern um 11 Uhr abends den Folgen des Schlaganfalls den er vor mehreren Tagen erlitten hatte, erlegen. Der Verstorbenen hätte am 11. Januar n. J. das 79. Lebensjahr vollendet. Er gehörte dem alten Reichstag von 1893 bis zu dessen Ende an 1919-20 war er Mitglied der Nationalversammlung. Seit 1920 gehörte er wieder dem Reichstag an. Als Nachfolger Zubeils tritt Kurt Feintz in den Reichstag ein.

Rheinlanddrängung 1928?

TU. Wien, 28. Dez. (Kunstsprache). Die „Neue Freie Presse“ bringt heute eine großangelegte Meldung ihres Berliner Korrespondenten, wonach die Rheinlande am 31. Januar 1928 geräumt werden sollen. Die Hauptfrage, so meldet der Korrespondent, sei die von Deutschland zu gewöhnliche Gegenleistung. Da von einer finanziellen Hilfe keine Rede mehr sein könne, werde sehr eine Gegenleistung auf dem Gebiete der Sicherheit ins Auge gefaßt. Frankreich schlägt vor, daß nach der Räumung der besetzten Gebiete eine zweite Kontroll-Kommission gebildet werde, die nicht nur die entmilitarisierte Zone, sondern auch die angrenzenden französischen und belgischen Gebiete kontrollieren solle. Darüber ließe sich reden, falls die Kontrollkommission nicht über

die im Vertrag festgesetzte Zeit hinaus tätig sein soll. Ob aber Frankreich zu solchen Verhandlungen bereit ist, scheint uns noch sehr zweifelhaft. (Red.)

Eigener Drahtbericht.

GA. Paris, 28. Dez. Mitterand hat einem Vertreter des „Avenir“ ein Interview gewährt, in dem er ausführte, daß er schon zur Zeit seiner Präsidentschaft davon gewarnt habe, eine Politik der Zersplitterung und Teilung zu treiben. Was das Rheinland betreffe, so komme eine vorzeitige Räumung nicht in Betracht. Mitterand äußerte u. a.: „Unsere Forderung gibt nicht nur uns, sondern auch unseren Alliierten für fünfzehn Jahre eine Sicherheit, und es wäre Verrat unserer Interessen und derjenigen unserer Alliierten, wenn wir das Rheinland vor dieser Zeit räumen.“ - In der letzten Zeit hätte man ziemlich viel über Mitterand, daß vielleicht Mitterand seinen alten Freund wieder in die Regierung einbeziehen?

Keine Aufwertung der Inflations-Zernsprechbeihilfen

Schlechte Aussichten für die „Gläubiger der Reichspost“.

WTB. Berlin, 28. Dez. (Draht). Das Reichspostministerium nimmt zu der Frage des im Jahre 1920 den Fernsprecheinnehmern ausgetragenen einmaligen Fernsprechebeitrages, der für den Hauptanschluß 1000 Mark und für den Nebenanschluß 200 Mark betrug, Stellung. Nach den Ausführungen des Ministeriums kommt eine nachträgliche Aufwertung dieses Beitrages nicht in Frage, da sich nach Ansicht des Reichspostministeriums der Fernsprechebeitrag als eine Art Sparmaßnahme, die von der Aufwertung aus-

geschlossen sei, oder jedenfalls als eine Art Abgabe oder Ertragszuschuß gebührt öffentlichen und rechtlichen Charakter, keinesfalls aber als Vermögensanlage im Sinne des Aufwertungs-gesetzes darstelle. Dem Reichspostministerium unangenehme Entscheidungen des Landgerichtes Kiel und des Oberlandesgerichtes Hamm ständen für die Reichspost ähnliche Entscheidungen anderer Gerichte gegenüber. Eine Entscheidung des Reichsgerichtes ist bisher noch nicht ergangen.

Suspension der Wirren in Nicaragua.

Niederlage der Regierungstruppen. - Amerikas Eingreifen wird in Zentralamerika scharf beurteilt.

WTB. Paris, 28. Dez. (Draht). Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington ist das amerikanische Staatsdepartement über eine Meldung des Admirals Latimer, der das Landungsgepäck in Nicaragua befehligte, beunruhigt, da die von der amerikanischen Regierung beauftragte konservative Regierung des Generals Diaz vorgehen bei Pearl Lagoon von den Liberalen eine schwere Niederlage erlitten habe, so daß man mit dem Sturz der Regierung Diaz rechnen. Man befürchtet, daß die gescheiterten konservativen Truppen sich in die neutrale Zone, die von den amerikanischen Landungstruppen geschaffen worden ist, zurückziehen, und dadurch das Nachrüden der liberalen Streitkräfte

Regierung jedes Recht zur Intervention ab.

Aus Santiago de Chile wird berichtet, daß die „Nacion“ in einem Leitartikel gegen die Landung der amerikanischen Marine in Nicaragua eine scharfe Stellung genommen hat. Das Blatt bezeichnet diese Intervention als Akt der Parteilichkeit zugunsten der Regierung Diaz und als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten von Nicaragua. Unter den südamerikanischen Republiken wachse das Gefühl der Mithildigung im Gegensatz zu dem panamerikanischen Geist ergriffenen Maßnahmen.

WTB. London, 28. Dez. (Draht). Der Washingtoner Berichterstatter der „Times“ meldet, alle mittel- und südamerikanischen Extremisten in Washington, mit denen er über die Landung amerikanischer Streitkräfte in Nicaragua sprach, hätten den Schritt der Vereinigten Staaten als einen Fehler ersten Ranges bezeichnet. Auch der Berichterstatter der „Morning Post“ meldet, daß die gesamten mittelamerikanischen Staaten über Washington beunruhigt seien und die Ansicht vertreten, daß die Vereinigten Staaten sich anschließen, wenn nicht dem Namen nach, so doch tatsächlich, ein Protektorat über ganz Mittelamerika zu errichten. Sie sehen darin eine flagrante Verletzung des Washingtoner Vertrages von 1923 mit den mittelamerikanischen Staaten.

Muffins Straßens.

„Für Regierungsgegner und Verbrecher.“

Eigener Drahtbericht.

GA. Rom, 28. Dez. Die Muffins einem amerikanischen Journalisten erklärte, werden die zu Zwangswohnsitz verurteilten Regierungsgegner und Verbrecher nach der zwischen Sizilien und Tunis im Mittelmeer gelegenen Luffinsinsel Pantelleria deportiert, die bereits eine Strafkolonie befinde, jenseits der Inselgruppe Trinità in der Adria, wo nicht einmal Quellwasser vorhanden ist.

Unter den ersten Deportierten befanden sich 60 Bucherer und 50 Kolonialhändler aus Neapel, die wiederholt verurteilt sind und für die der Regierungspräsident daher keine Gnade wolle.

Eine empfindliche polnische Niederlage.

Die Schulterscheidung zugunsten der Deutschen. - 7000 deutsche Kinder müssen nachträglich in deutsche Schulen gebracht werden. - Calonder über nationale Verhältnisse - ab gegenwärtiges Vertrauen. - Der Völkerrund hat sich in seiner Märztagung angeregt werden.

(Von unserem oberösterreichischen Mitarbeiter.)

Kattowitz, 26. Dezember 1926.

Das so hart bedrückte Deutschland polnische Oberösterreich hat zum Weihnachtstage ein besonders lebhaft begrüßtes Geschenk bekommen, das der Tausenden von Vätern und Müttern frohe Weihnachtswünsche ausstößt: Der Präsident der Gemischten Kommission, Bundesrat Calonder, hatte noch vor dem Feste zugunsten der beschwerdeführenden Oberösterreicher entschieden, deren Kinder zu Unrecht nicht in deutsche Schulen aufgenommen und zwangsweise in polnische Schulen geholt worden waren. Seit rund vier Monaten waren die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten von mehr als 7000 Kindern in polnische Oberösterreich im unklaren darüber, ob ihre Kinder noch nachträglich in deutsche Schulen kommen würden. Die Nichtaufnahme in eine deutsche Schule erfolgte zum Teil mit der Begründung, daß die Antragsteller der deutschen Minderheit gar nicht angehören. Die Folge war, daß Tausende von Kindern überhaupt einer jeden Schule fernblieben und keinerlei Unterricht genossen. Hunderte von Eltern erhielten darauf Strafbefehle, über die gerichtliche Entscheidung angerufen wurde. So auch gegen diese erkranklichen gerichtlichen Urteile Revision eingelegt wurde, sind die zahlreichen Strafverfahren noch nicht zum Abschluß gekommen.

Als rechtlich anerkannte Vertretung der deutschen Bevölkerung legte der Deutsche Volksbund in den letzten Septembertagen Beschwerde über die Nichtaufnahme der deutschen Kinder in deutschen Schulen ein. Schwierige Verhandlungen folgten durch mehrere Monate hindurch. In der letzten Entscheidung der Gemischten Kommission wird die Stellungnahme des Deutschen Volksbundes vollständig als berechtigt anerkannt. Eine allgemeine Untersuchung über die nationale Zugehörigkeit der Antragsteller wird als unzulässig angesehen. Jedes Kind kann nur in die Schule aufgenommen werden, die die Eltern bezeichnen. Es ist auch gleichgültig, ob die Muttersprache Deutsch oder Polnisch ist oder ob in der Familie beide Sprachen gesprochen werden. Entscheidend ist einzig und allein der Wille der Erziehungsberechtigten. Die Aufnahme von mehr als 1300 Kindern in deutsche Schulen war u. a. deshalb nicht erfolgt, weil die Eltern einer besonderen Vorladung zur Entgegennahme von Vorbildungen nicht gefolgt waren! Auch dieser polnische Einspruch ist selbstverständlich als zu Unrecht erfolgt anzusehen. Derselben Recht wie der Deutsche Volksbund in polnische Oberösterreich genügt der Jüdische Volksbund in Deutsch-Oberösterreich. Er vertritt die polnische Bevölkerung gegenüber deutschen Behörden in gleicher Weise. Die Gemischte Kommission sagt dazu in ihrer Entscheidung: „Nach richtiger Auffassung haben nicht nur die beiden Minderheiten, sondern auch die beiden Staaten ein großes Interesse daran, daß die vertraglichen Minderheitsbestimmungen unter Mitwirkung dieser Verbände erörtert und im Streitfall geklärt werden. Denn der Minderheitenschutz bezweckt die Versöhnung und den Ausgleich zwischen der Minderheit und dem Staat auf der Grundlage der Gerechtigkeit und des gegenseitigen Vertrauens. Weit davon entfernt, den beiden Staaten zu schaden, leisten diese Verbände für die Durchführung der Genfer Konvention wertvolle Dienste, welche wir voll anerkennen müssen.“

Die neue Entscheidung des Herrn Calonder stellt die folgenden Verhältnisse dar, die er bisher in den vier Jahren seiner bleibenden Tätigkeit gefaßt hat. Unversöhnlich müssen zahlreiche neue deutsche Klassen und Schulen errichtet werden. Viele Hunderte von Kindern, welche zwangsweise polnischen Schulen zugeführt worden waren oder auch solche, die die Eltern aus Furcht, daß die Kinder überhaupt keinen Unterricht bekommen würden, in polnische Schulen geschickt hatten, müssen jetzt aus diesen wieder entfernt und deutschen Schulen zugeführt werden, ohne weitere Anmeldung und ohne weitere Bemühungen, also von Amts wegen durch die Behörden, was für Polen besonders bitter ist. Die Stellungnahme der Gemischten Kommission enthält die Erklärung, daß gegen die Erziehungsberechtigten der Schüler keine Strafbefehle wegen Schulverhinderung erlassen werden dürfen und daß solche ungünstig werden, wo sie schon angeordnet wurden. Ob sich die Warschauer Regierung der Entscheidung Calonders unterwerfen wird, muß abgewartet werden. Schon vor drei Jahren hatte Calonder eine ähnliche Entscheidung getroffen, die die Regierung nicht anerkannte mit der Begründung, daß die Minderheit kein Recht zur Beschwerde habe, worauf die Kommission den Streitfall an den Völkerrundrat weiter gab, dessen Entscheidung damals Warschau so sehr fürchtete, daß der Einspruch schließlich wieder zurückgezogen wurde. Praktisch gesehen, würde ein neuer Einspruch der Warschauer Regierung nicht als ein



veranlassen werde, was zu Zusammenstößen mit den amerikanischen Marinestruppen führen konnte.

Admiral Latimer gab bekannt, daß er die Entlassung aller Truppen angeordnet habe, die die neutrale Zone beträfen. Nach den letzten Meldungen soll die ganze Ostküste Nicaraguas als neutrale Zone erklärt sein.

Eigener Drahtbericht.

GA. London, 28. Dez. Nach einer Meldung aus Managua hat der liberale Präsident von Nicaragua, Zacaña, an Amerika eine Protesterklärung geschickt, in der er gegen die Washingtoner Absicht, Truppen zu entsenden, Einspruch erhebt. Er spreche der amerikanischen

Verschleppungstaktik bedeuten, denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß der Völkerrundrat seinen eigenen Vertreter im Stiche lassen würde. Auch Präsident Calonder sieht neue Schwierigkeiten vor, indem er wiederholt sagt: „Es ist nicht leicht zu begreifen, daß das Völkerrundrats der Minderheitsverbände abermals angefochten wird. Wenn grundsätzliche Entscheidungen immer wieder angefochten werden, wird die Aufgabe der Gemischten Kommission und des Völkerrundrates in außerordentlicher Weise erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.“ Calonder kennt seine Vordenker. Er hat so viele böse Erfahrungen gemacht durch Nichtachtung seiner Entscheidungen, die oft auf eine direkte Verhöhnung hinausliefen, weshalb er gleich mit einem Hinweis auf die Bedeutung der Entscheidung über das gewöhnliche Maß hinausgeht. Zum ersten Male macht er von der berechneten Anspielung auf den Völkerrundrat, der, falls die polnische Regierung die Stellungnahme des Präsidenten der Gemischten Kommission nicht annehmen sollte, sich mit der Beschwerde grundsätzlich zu beschäftigen haben wird. Eine endgültige Entscheidung des Völkerrundrates, sagt Calonder, entspricht nicht nur einer dringenden Forderung der Gerechtigkeit gegenüber den beteiligten Eltern und Kindern, sondern liegt zweifellos auch im wohlverstandenen Interesse des Staates. Die ersten Wochen des neuen Jahres werden zeigen müssen, ob sich die Warschauer Regierung 7000 deutschen Kindern ihr Recht werden läßt oder ob sie den offenen Kampf mit der Vertretung des Völkerrundrates in der Obersten Instanz aufnimmt. Dann würde sich demnach der Völkerrundrat mit der ganzen Streitfrage zu beschäftigen haben, und das Deutschum Volens würde die Marschagung des Rates besonders dringend herbeiführen.

Neues Bombenattentat gegen Deutsche
Rattowitz, 28. Dez. (Drahtb.) Gestern abend wurde gegen die Wohnung einer deutschen Familie in Gieschewald eine Bombe geschleudert. Die Explosion war so stark, daß sämtliche Scheiben zertrümmert und die Inneneinrichtung der Wohnung demoliert wurde. Verletzt wurde wie durch ein Wunder niemand.

Jahresliche Vertrauensfrage.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ bringt folgenden Nachtrag der Schilderung des Landauer Prozesses: „Als der Vorherr Abdolai Mourier, der Verteidiger Rouciers, fast am Ende seines Plädoyers angekommen war, wußte er noch mit einem großen „Goup“ auszuweichen. „Sie haben, meine Herren Richter, hier viele Aussagen gehört, die — von der deutschen Verteidigung gelassen — à titre de moralité ausmarshiert. Diese Aussagen haben Matthes und Müller, dem leider Erschossenen, einen guten Rummus gemacht. Wir, die Verteidiger Rouciers, haben darauf verzichtet, die Beweisführung unnötig zu verlängern, wir hätten sonst Zeugen, die das Gegenteil aussagen, in genügender Anzahl zur Verfügung gehabt. Wir verzichteten um so leichter, als wir uns auf ein anderes, erheblich wichtigeres deutsches Zeugnis berufen können, dessen Glaubwürdigkeit Sie, meine Herren Richter, sich durch die hier im Saale anwesenden deutschen Regierungs- und Pressevertreter befähigen lassen mögen. Ich habe hier, meine Herren, gewisse gedruckte „Renseignements confidentiels“, die unter dem Titel „Vertrauliche Mitteilungen“ von einem in Berlin sehr bekannten (assez remarqué), einer offiziellen Reichsnachrichtenhalle sehr nachdrücklich publizierten Namens Vogel herausgegeben werden. Die uns vorliegenden Nummer befähigt sich mit den bekanntesten Vorgängen in Germersheim, für deren öffentliche Behandlung — vertraulich — folgende Nachrichten gegeben werden: ...“

Mourier verlas dann den betreffenden Artikel, in welchem vor einem „Auslaufen“ des Germersheimer Zwischenfalls, auch der Skandal des Rouciers, in einem leichten nur als bekanntes halbamtliches Selbstverleumdung ausgedrückt gewahrt wird. Die Leute, die Zusammenhänge gehabt hätten, seien wegen Körperverletzung bestraft und gehörten auch sonst nicht zu den besten des Ortes. Die Schwester des Müller sei selbst sehr eng mit den Franzosen liiert. Alles Irrtümer, alles objektive Unrichtigkeiten, die auch in Berlin, vor der Abreise zum Prozeß nach Landau, von amtlicher deutscher Seite vertraulich mitgeteilt worden waren. Am Tatort selbst, von den Germersheimer Behörden, erfuhr man dann gleich nach der Ankunft das Gegenteil. Die ganze Bevölkerung des Städtchens trat ein für den Aufstand von Matthes. Der defekte Müller habe nur seine Schwester geküßt, als er auf einer Tanzschicht Schläge aussteckte, und diese Schwester wiederum sei natürlich nicht mit der adelicheumden Rosa Müller identisch, mit der sie offenbar verwechselt worden sei. Ich brauche nicht darzulegen, daß Mouriers Vorlesung aus einer deutschen „vertraulichen“ Korrespondenz von angeblich verschleierte amtlichem Charakter den stärksten Eindruck auf seine französischen Zuhörer machte. Es blieb dahingestellt, ob und wie weit er damit eine Beeinflussung der Richter zugunsten Rouciers herbeigeführt hat. Sicher ist, daß wir uns in Deutschland sehr ernsthaft zu überlegen haben werden, wie man unsere Interessen gegen eine wichtigerweise und sachliche „vertrauliche“ Publizität der geschätzten Art am wirksamsten schützt, die um so gefährlicher sein muß, wenn amtliche Nachrichtenstellen einen gleichviel wie gearteten Zusammenhang mit ihr unterhalten.“

Beamtenwünsche.

WTB Berlin, 27. Dez. (Drahtb.) Beim Wiederzusammentritt des Reichshausauschusses wollen die Beamtenorganisationen, wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, darauf hinwirken, daß die zur grundsätzlichen Beauftragung der Befolgungsordnung die als Weihnachtsgeldhilfe bewilligte Sonderzulage monatlich weiter gezahlt wird.

Sichang Tso Lin gegen die Bolschewisierung Chinas.

Die Mächte sollen ihm helfen.

Eigener Drahtbericht.

GA Peking, 28. Dez. Chang Tso Lin ist gestern in Peking eingetroffen. Man schloß ihm die Absicht zu, daß er eine neue chinesische Zentralregierung bilden wolle.

WTB London, 27. Dez. (Drahtb.) In einer Unterredung mit einem japanischen Zeitungsvertreter äußerte sich Chang Tso Lin über die neuen kritischen Vorschläge folgendermaßen: Die sofortige Abschaffung der ausländischen Verträge ist unflugs und praktisch nicht möglich. Wir arbeiten ein endgültiges Programm für freundschaftliches Zusammenarbeiten mit den ausländischen Mächten auf der von der Washingtoner Konferenz geschaffenen Grundlage aus.

Bolschewismus ist eine Seuche, und wenn China daran erkrankt, werden Großbritannien, Amerika und Japan in Gefahr sein, angefaßt zu werden. Den Bolschewisten ist es nicht gelungen, den Bolschewismus in diese Länder unmittelbar einzuführen. Sie greifen jetzt China an in der Hoffnung, dadurch die drei Großmächte mittelbar zu treffen. China bedarf der Hilfe dieser Mächte, um dem gemeinsamen Feind Widerstand zu leisten, nicht Hilfe mit Truppen, sondern moralische und finanzielle Hilfe. Chang Tso Lin fügte hinzu, die bolschewistischen Agenten Warobin, Zoffe und Karachan hätten zunächst ihm eine Zusammenarbeit vorgeschlagen und sich dann erst an Kanton gewandt.

zunehmende Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Notstandsarbeiten werden erwogen. Voincaré weiß von nichts.

Eigener Drahtbericht.

GA Paris, 27. Dez. Trochu, der Ministerpräsident und Finanzminister Voincaré in seinen letzten Kammersitzungen wiederholt bestritten hat, daß sich irgendwelche Zeichen einer großen Arbeitslosigkeit oder überhaupt einer größeren wirtschaftlichen Krise bemerkbar machen, hat sich die Arbeitslosigkeit in zahlreichen Industriezweigen Frankreichs, wie vorausgesehen war, so zuspitzen, daß die heutigen Abendblätter ganz aufgeregt Artikel über die von Tag zu Tag bedrohlich werdende Arbeitslosigkeit veröffentlichen. Der „Soir“ schreibt, daß eine der aller schlimmsten Wirtschaftskrisen über das Land hereinbrechen müsse. Der morgige Ministerrat werde sich vornehmlich mit der allgemeinen Arbeitslosigkeit befassen und gleichzeitig große Mittel für Notstandsarbeiten bewilligen müssen.

Der Abgeordnete Brunet, Vizepräsident der Kammer, veröffentlicht heute einen Artikel, in dem er dringend darauf hinweist, daß die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag stärker wird, und daß man sofort etwas unternehmen müsse. Er schlägt vor, das Baugewerbe zu unterstützen, um damit der Arbeitslosigkeit etwas zu feuern. Die Arbeitslosigkeit macht sich nach dem „Soir“ in den verschiedenen Industriezweigen bemerkbar. In Roubaix und Tourcoing haben sämtliche Fabriken der Textilindustrie die Arbeitszeit um zwei Stunden eingeschränkt. Eines der größten Unternehmen der dortigen Textilindustrie hat über tausend Arbeiter entlassen. Außerdem dieser Krise der Textilindustrie soll allein Deutschland sein, dessen Industrie, von Steuern weniger belastet, seit Monaten die Ausfuhr von Wolstoffen um 216 Prozent vermehrt habe. (Natürlich. Das böse Deutschland!) In der Schuhindustrie feiern in Roubaix mehr als 1200 und in Limoges mehr als 1500 Arbeiter. Die großen Fabriken von Roubaix haben ihre Pforten gänzlich schließen müssen, wodurch 300 Arbeiter auf die Straße gesetzt wurden. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Holz- und ganz besonders in der Metall verarbeitenden Industrie, die durch die Kollaps der anderen Industriezweige, z. B. der Automobilindustrie, hart in Mitleidenenschaft gezogen worden ist. Die größten Metall verarbeitenden Werke Frankreichs haben ihre noch vor einiger Zeit sich auf 10 000 Tonnen im Monat belaufende Produktion auf 2000 Tonnen herabsinken müssen.

Trotz des angeblich guten Weihnachtsgeschäftes ist in Paris die Krise und Arbeitslosigkeit allgemein. In der Tricotagenindustrie zählt man nicht weniger als 3000 Arbeitslose — hauptsächlich Frauen — und in der Konfektion hat eine der größten Fabriken die allein 300 Arbeiter beschäftigte, eben als gänzlich schließen müssen.

Daten bei der Gewerbesteuer. Eine Anfrage an das Staatsministerium.

Der deutschbaltische Landtagsabgeordnete Wiegand hat das folgende Anfrage an das Staatsministerium gerichtet: „In der heute gültigen Gewerbesteuerverordnung bildet der Ertrag des Jahres 1925 die Bemessungsgrundlage auch für die Steuer des Jahres 1926. Dies führte zu besonderen Härten, wenn das Geschäftsergebnis des Jahres 1926 gegenüber demjenigen des Jahres 1925 zurückgegangen war. In diesen Fällen mußte die hohe Gewerbesteuer nach dem Stande des Jahres 1925 auch für das Jahr 1926 gezahlt werden. Der Ministerialerlass vom 27. Oktober 1926 hat versucht, diese Härten zu mildern, indem er den Gemeinden empfiehlt, in solchen Fällen die Steuern entsprechend zu ermäßigen oder sogar zu erlassen. Dieser Ministerialerlass allein reicht nicht aus, sondern er müßte unieres Erachtens durch einen weiteren Erlass ergänzt werden, nach welchem die Gemeinden aufzufordern wären, durch eine besondere amtliche Bekanntmachung die Steuerpflichtigen über die Ermäßigungs- und Erlassensmöglichkeiten aufzuklären, damit auch diejenigen die Ermäßigungen zugute kommen könnten, die aus Mangel an den notwendigen Verbindungen von diesen Ermäßigungen nichts erfahren. Um auch solche Steuerpflichtigen in die Lage zu versetzen, entsprechende Anträge stellen zu können, fragen wir an: ...“

„Ist das Staatsministerium bereit, durch einen ergänzenden Ministerialerlass die Stadt- und Gemeindeverwaltungen zu einer derartigen amtlichen Bekanntmachung zu veranlassen?“

Die Pension des Generals v. Sittwitz Das Reichswehrministerium zur Zahlung verurteilt.

WTB Berlin, 27. Dez. (Drahtb.) Der Prozeß, den General v. Sittwitz gemeinsam mit dem am Kampfwort beteiligten Major Bischoff nach seiner Amnestierung gegen das Reichswehr-

Aus allen diesen Anzeichen geht hervor, daß man heute nicht mehr von einer Frankreich bedrohenden Krise sprechen kann. Die Krise ist vollständig von da und der einzige, der es bisher noch nicht begriffen hat oder nicht begreifen will, ist der französische Ministerpräsident Voincaré.

Die Verhandlungen mit der Völkerrundrat.

WTB Paris, 27. Dez. (Drahtb.) Die in der französischen Presse verbreitete Nachricht, General von Pawels habe einen Brief an den Völkerrundrat der Internationalen Militärkomitee in Versailles, Marschall Foch, gerichtet, kann als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet werden. Dagegen sind, wie bereits berichtet, alle Fragen, die sich auf die Entwaffnung beziehen und die mit der Völkerrundratkonferenz zu regeln waren, bis auf die beiden kritischen Fragen, betreffend die künftigen Befestigungen und das Kriegsmaterial, geregelt und es ist ein amtlicher Austausch hierüber schon erfolgt, der zum Teil im Augenblick noch weiter durchgeführt wird. General von Pawels wird in den ersten Januartagen in Paris eintreffen und die Verhandlungen mit den militärischen Sachverständigen und mit der Völkerrundratkonferenz über die beiden noch zu erledigenden Fragen fortsetzen. In französischen beteiligten Kreisen nimmt man an, daß eine Einigung über die beiden Punkte mit der Völkerrundratkonferenz bis zu dem festgesetzten Termin, dem 31. Januar, erfolgen kann, so daß der Völkerrundrat jedenfalls seine Veranlassung haben wird, sich hiermit zu beschäftigen.

Wachsendes Selbstbewußtsein der Elia-Lothringers.

Eine neue deutsch geschriebene Zeitung TU Straßburg, 27. Dez. (Drahtb.) Am 23. Dezember ist hier zum ersten Male die „Völkerrundrat“ erschienen. Das Blatt, das bisher in Straßburg herausgegeben wurde, ist bedeutend erweitert worden und wird von Männern des Elia-Lothringischen Heimatbundes geleitet. Besonders Interesse kommt ihm dadurch zu, daß der „Tempo“ Schauermerken über das neue Organ des Heimatbundes zu berichten wußte und die Behauptung aufstellte, daß das Blatt mit deutschem Gelde ausgehalten werde. Aus den beiden ersten Nummern des Blattes geht hervor, daß diese Behauptung des französischen Blattes nur einen durchgehenden Vorwand zur Hege gegen den Heimatbund ergeben sollten.

Kleine Nachrichten.

Der Reichsarbeitsminister hat die von den Arbeitnehmerverbänden beantragte Verbindlichkeitsklärung des am 16. d. M. zur Beilegung des Lohnstreites in der deutschen Schuhindustrie gefällten Schiedsspruches abgelehnt. Da die Auslegung verschiedener Punkte dieses Schiedsspruches strittig war, sollen unterworfene neue Schlichtungsverhandlungen unter einem noch zu ernennenden unparteiischen Schlichter stattfinden.

Der holländische Minister des Innern, Dr. van der Vliet, hat heute auf Haus Doorn einen Besuch ab, wo er mit dem früheren deutschen Kaiser und dessen Gemahlin eine Unterredung hatte.

Mit dem Postdampfer „Saxon“ sind heute die südafrikanischen Studenten, die während ihrer Ferien eine Studienreise durch Deutschland veranfaßten, in Hamburg eingetroffen. Im Laufe dieser Studienreise, die am 6. Januar in Köln beginnt, sollen u. a. München, Wien, Dresden und Berlin besucht werden.

Silberker seine Polizeikunde in Berlin. Durch Erlass des Berliner Polizeipräsidenten ist die Polizeikunde für die Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar aufgehoben worden. Sämtliche Lokale in Groß-Berlin dürfen also ohne besondere Konfession die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

Die Verhandlungen zwischen der russischen Regierung einerseits und der AGG und der Siemens-Bauunion andererseits über den Bau der Moskauer Untergrundbahn haben zu einer prinzipiellen Einigung geführt.

Landesrat in Japan. Eigener Drahtbericht.

GA Tokio, 27. Dez. Der neue Kaiser von Japan und seine Gemahlin kamen heute in Tokio an. Nach kurzer Ruhe begaben sie sich zu dem Bahnhof, wo der Sonderzug mit der Leiche des Mikados, von Yamato kommend, eintraf. Die sterblichen Überreste des Mikados wurden darauf durch die Stadt unter dem Schutze der versammelten Menge zum Kaiserlichen Palast geführt, wo sie bis zu der Mitte Februar haltenden Beisetzung verbleiben. Durch kaiserlichen Erlass sind sechs Tage lang in ganz Japan alle Ruhestörungen verboten. Sämtliche Läden in Tokio sind geschlossen und Tausende von Fahnen in den Nationalfarben auf Halbmast gesetzt worden.



Der jetzt verordnete Mikado von Japan, der jahrelang in geistiger Unmachtung gelebt hat. Bekanntlich ist Hiro Hito (dessen Bild wir gestern brachten) sein Nachfolger geworden.

Rückauf der anatolischen Eisenbahn durch die türkische Regierung?

WTB Paris, 27. Dez. (Drahtb.) Nach einer Habasmedlung aus Angora sollen die Verhandlungen zwischen den Delegierten der Anatolischen Eisenbahngesellschaft und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten über den Rückauf dieser Bahn durch die Regierung zur Aufstellung eines Finanzplanes geführt haben, dessen Bestimmungen geheim gehalten würden. Der Plan sei dem Finanzministerium zur Prüfung zugestellt worden.

Rein Rücktritt Sir Eric Drummond

WTB London, 28. Dez. (Drahtb.) „Daily Mail“ meldet, Sir Eric Drummond habe gestern mitgeteilt, daß die Regierung, wonach er einen Rücktritt von seinem Posten als Generalsekretär des Völkerrundrates und die Übernahme eines Postens als britischer Vorkontrollrat, völlig unzutreffend sei.

Wieder eine Verschwörung in Spanien.

Vier Aufhänger erschossen.

Eigener Drahtbericht.

GA Madrid, 28. Dez. Der „Pettit Parisien“ meldet aus Madrid, eine kürzlich in Barcelona, einer Vorstadt von Madrid, entdeckte Verschwörung sei in erster Linie gegen General Primo de Rivera, ferner gegen den Innenminister General Martinez Anido, gegen den ehemaligen Gouverneur von Barcelona, der den Gewerkschaftsterror unterdrückt habe, und gegen den Kriegsminister General von Azuaga gerichtet gewesen. Gerüchten zufolge sei auch ein Aufschlag gegen den König geplant gewesen. Von der ganzen Verschwörung hätten die spanischen Zeitungen kein Wort berichtet. Aber andererseits sei auch das erwarbete Dementi ausgeblieben. Unter den etwa 30 Verhafteten soll sich auch der Mörder des Erzbischofs von Saragossa befinden. Es geht das Gerücht um, daß vier der Verhafteten nach dem Urteil insgeheim erschossen werden seien.

Ein Protest gegen die Fredericus-Marke.

Die Fredericus-Marke hat in Hannover Anlaß zu einem interessanten Zwischenfall gegeben. Eine auf republikanischem Boden stehende Firma hat die Annahme von mit Fredericus-Marken frankierten Briefen verweigert und dabei aufgeführt, daß folgende Inhalts auf den Briefen angebracht: „Annahme verweigert, da mit der Fredericus-Marke frankiert, als Protest gegen die monarchistische-militaristische Propaganda der Deutschen Reichspost.“ Die Oberpostdirektion hat daraufhin, wie uns von zuständiger Stelle bekannt wird, die Firma davon in Kenntnis gesetzt, daß die Art der Zurückweisung ihrer Briefe den Gesetzen widerspreche und daß in der erwähnten eine Befolgung des Reichspostministers zu erblicken sei. Ferner wird in dem Schreiben angeführt, daß in der angegebenen Weise zurückgewiesene Postsendungen in Zukunft dem Absender nicht wieder zugestellt werden, sondern bei der Post lagern sollen.

Für Silvester

Rheinweine

Edenkobener	Fl. 1.35
Guntersblumer	Fl. 1.45
Oppenheimer	Fl. 1.65
Niersteiner Domthal	Fl. 1.90
Horweilerer Altenweg	Fl. 1.95
Bopparder Oberberg	Fl. 2.50
Bacharacher Riesling	Fl. 3.95

Faßweine

Verkauf im Lichthof u. Lebensmittel	
Tarragona	Liter 1.40
Samos	Liter 1.50
Malaga	Liter 1.70

Schaumweine

Obelschaumwein	Fl. 1.85
Comte de Rhein	Fl. 3.90
Kur Mainz	Fl. 4.00
St. Martin	Fl. 4.90
Kupferberg Stern i. Kelch	Fl. 5.75
Hochel Trocken	Fl. 3.95, 6.75
Deinhard Cabiset	Fl. 3.95, 6.75
Hochel Rot	Fl. 6.25
Fels Cabiset	Fl. 6.75
Burgell Grün	Fl. 6.75

Sellner-Punsche

Portwein-Punsch	Fl. 3.00, 5.35
Schwarzer-Punsch	Fl. 3.15, 5.60
Rum-Punsch	Fl. 4.00, 7.85
Arrak-Punsch	Fl. 4.35, 8.00

Mosel- u. Saarweine

Zotzenheimer Sonnhöll	Fl. 1.35
Lieser	Fl. 1.40
Zeltinger Mark	Fl. 1.50
Cueser Weisenstein	Fl. 1.50
Trittenheimer	Fl. 1.50
Zeltinger Niederberg	Fl. 1.60
Ircher Sonnenberg	Fl. 1.65
Ahrer Palmberg	Fl. 1.65
Weyherer Riesling	Fl. 1.65
Merler Fettgarten	Fl. 1.80
Zeltinger Kirchenplad	Fl. 2.20
Zeltinger Stephansley	Fl. 2.20
Mehring Pichter	Fl. 2.65
Senheimer Scharzberg	Fl. 2.65

Rot- und Burgunderweine

Dürkheimer Feuerberg	Fl. 1.10
2ter St. Eustache	Fl. 1.40
Escamille	Fl. 1.90
2ter Soutaine	Fl. 2.00
Duro-Portwein	Fl. 2.75
Bourgogne Reserve	Fl. 2.40
Macon	Fl. 2.95

Frank-Punsche

Burgunder-Punsch	Fl. 4.95
Schlummer-Punsch	Fl. 3.15, 5.60
Rum- und Arrak-Punsch	Fl. 5.90

Weinwand-Verschnitt	Fl. 2.65
Reiner Weinwand	Fl. 3.25, 2.90
Scharlachterg Faßabzug	Fl. 5.50

Buchholz Faßabzug	Fl. 3.50
Rum-Verschnitt	Fl. 2.60, 4.90
Arrak-Verschnitt	Fl. 5.25

Fischkonserven

Ölsardinen	Dose 1.00, 0.80, 0.60, 0.30
Salmon	Dose 1.30, 0.75
Hummer	Dose 4.75, 2.75
Königskrebs	Dose 3.00
Lachsersatz	Dose 1.40, 0.75
Krabben	Dose 1.30, 0.40
Hering in Gelee	Dose 0.55
Bismarckheringe	Dose 0.95
Filetheringe	Dose 1.70
Hering-Salat	Dose 0.90
Fleischsalat	Dose 1.20

Frische Ananas	Pfund 1.40, 1.70
Ananas	Dose 0.60, 0.95, 1.90
Pflaumen mit St.	2-Pfd.-Dose 0.75
Stachelbeeren	2-Pfd.-Dose 1.05
Tomaten-Püree	2-Pfd.-Dose 0.55
Haselnüsse	Pfund 0.68
Mandarinen	Kiste 2.90
Apfelsinen	6 Stück 0.55, 0.30
Amerik. Äpfel	Pfund 0.50
Süßholz	2-Pfund-Dose 1.20
Rot- u. Leberwurst	Pfd.-Dose 0.55
Plochwurst	Pfund 1.60

Halberstädter Würstchen	0.58
Dose, 3 Paar	

Echter Emmentaler	1.40
Pfund	

Berliner Ballen

Stück 25, 15 und 10

Verkauf im Lichthof und Erfrischungsraum
Telefonische Bestellungen unter Nr. 4633 werden prompt ausgeführt. — Lieferung erfolgt frei Haus.

Scherzartikel

Frösche	0.05	Luftschlangen, große Rolle	0.15
Scherzplankuchen	0.10	Konfetti	Beutel 0.15
Scherzzigarren	0.10	Tischfeuerwerk	
Scherzbleistifte	0.10	Schneepiel	0.08
Rußkarten	0.12	Nikolaus als Schneemann	0.18
Streichhölzer, nicht angeh.	0.12	Chines. Feuerproduzent	0.18
Verlöschende Streichhölzer	0.12	Bonbon-Granate	0.28
Musikalische Stuhlsitze	0.15	Letzte Moneten	0.30
Monokel	0.15	Rauchkerze	0.30
Liebes-Thermometer	0.15	Altweibermühle	0.35
Lachspiegel	0.15	Wahrsageorakel	0.38
Katze im Sack	0.15	Kartenlegerin	0.38
Adam und Eva	0.15	Hausapotheke	0.38
Kaviarbrötchen	0.15	Verlobungsorakel	0.48
Bierschwaben	0.18	Ehestandsbombe	0.48
Wackelaugen	0.22	Storchbombe	0.48
Künstl. Gebiß	0.35	Junggesellenbombe, Karton	0.48
Tanz-Clown	0.38	Scherzkonz. St. 0.95, 0.78, 0.68, 0.50	
Scherz-Verlobungsringe	0.38	Essigkirschen	Karton 0.68
Gelährtenbrillen	0.48	Trüffel	Karton 0.95
Ruß-Kaleidoskop	0.48	Marzipankartoffeln	Karton 0.95
Wurflplatten	Beutel 0.48	Walnüsse	Karton 0.95
Klirrende Fensterscheiben	0.60	Fruchtstangen	Karton 0.95
Tellerwackler	0.68	Div. Gesellschafts-Knall - Artikel	
Schwimmender Zucker, Beutel	0.68	(Herzen, Frösche, Krebse, Schlangen, Krokodile)	Stück 0.15
Wasserpistole	0.78	Tischkarten m. Knallbomb.	0.20
Scherz-Zigaretten-Etui	0.78	Diverse Orden	25, 18, 10, 8, 5, 4
Säuer-Liste	0.95		

Papiermützen und Knallbonbons

Papiermützen St. 95, 78, 68, 48, 38, 25, 20, 18, 15, 12, 8, 5, 4 Pfg.	Knallbonbons Dtd. 1.95, 1.75, 1.55, 1.25 Mk., 95, 78, 68, 48 Pfg.
---	---

Neujahrskarten	10 Stück 85, 55, 45, 35 Pfg.
Scherzkarten	10 Stück 45 Pfg.
Schriftkarten	10 Stück 1.50, 1.25, 1.10, 0.95, 0.75, 0.55, 0.45, 0.25

Nickelwaren

Nickel-Bowlen	21.00, 19.50, 16.50
Nickel-Bowlenkanne	23.50, 18.50
Weinkühler	
Messing vernickelt	8.75, 6.75
Flascheinsätze	
Messing vern.	3.25, 2.95, 2.50
Tee-Einsätze mit Glas	
Messing vern.	1.95, 1.45, 0.95

Glaswaren

Sektgläser	0.45
Weingläser	0.65, 0.50, 0.32
Römer, gr. Fuß	0.35
Bierbecher	0.25, 0.18, 0.16, 0.15
Bowlengläser	0.30
Likörgläser	0.30, 0.25, 0.20
Likörservice, bunt m. Flasche	
6 Gläsern u. Tablett	2.95

Steinzeug

Steinzeugbowlen, grau und gelb, modern	von 8.00 an
Bierseidel, 1 Liter	1.95

Rosetten-Waffelbäckerei 0.95



Bowlen, geschliffen

mit 12 Gläsern und Löffel	19.50
mit 6 Gläsern und Löffel	9.75

LEONHARD TILTZ & ELBERFELD

Zuckerfranten betreiben Kerze mit großem Erfolg. Dr. med. H. T. Tiltz, Berlin, hat die Zuckerfranten für die Zuckerindustrie in Deutschland und in den anderen Ländern der Welt eingeführt. Die Zuckerfranten sind die besten Zuckerfranten, die es gibt. Sie sind aus Zucker und Wasser hergestellt und sind sehr gesund. Sie sind auch sehr lecker und können in vielen verschiedenen Arten zubereitet werden. Sie sind ein perfektes Geschenk für alle, die Zucker lieben.

Ehe die Schritte zum Schirmkauf lenk',
Besichtige am Neumarkt Genck!

Die drei Qualitätsmarken:
Sahne-Camembert, Funke
— Sahne —
Funkes Frischrahm
gehören in die Reihen der
Delikatessen.

Max Winter, Elberfeld
45 Hofaue 45
Baumwollwaren-Großhandlung
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Strümpfe, Handschuhe, Unterzeuge
Ottomann, Elberfeld
Königsstraße 46.
Butter
Offertiere in frischer
Butter, 8 Pfund
für 17.00 Mk. franco
Z. D. Tiltz.
Königsstraße 46.
Weizen
Zentnerweise abzugeben.
— Vorrat
in der
Z. D. Tiltz.
Königsstraße 46.
Telefon 511.

Ehe die Schritte zum Schirmkauf lenk',
Besichtige am Neumarkt Genck!

Die Niederschlagsverhältnisse im Bergischen Lande.

Von Dr. W. Friedrichs,
Meteorologe im Ministerium für Landwirtschaft.

Ein Bild auf eine klimatische Deutschlands zeigt uns, daß die Gebirge im Westen am meisten Niederschlag erhalten, und daß der Schwarzwald, die bayerischen Alpen, der Thüringer Wald, der Harz, das Riesengebirge besonders regenreich sind. Eine Eigentümlichkeit des Bergischen Landes ist es, daß es trotz seiner im Vergleich zu den genannten Gebirgen niedrigen Meereshöhe ganz außerordentlich viel Niederschlag empfängt.

Um dies verstehen zu können, wollen wir uns einmal die Entstehungsbedingungen des Niederschlages vergegenwärtigen. Der in der Luft enthaltene Wasserdampf beginnt sich zu Wollen und Niederschlägen zu kondensieren, sobald die Luft sich soweit abgekühlt hat, daß sie mit Wasserdampf gesättigt ist. Eine Abkühlung der Luft tritt in der Regel in den allermeisten Fällen ein, wenn sie sich ausdehnt ohne eine Zufuhr von Wärme; dieser letztere Vorgang spielt sich aber ab, wenn die Luft aufsteigt. Überall dort also, wo Luft aufsteigt, entstehen Wollen und Niederschläge. Eine Aufwärtsbewegung der Luft findet wiederum statt in den großen atmosphärischen Wirbeln (Zirkulationsgebieten) und dort, wo Luftströmungen gegen ein Gebirge gerichtet sind. Dieser letzte Fall ist für uns von Wichtigkeit; an den westlichenhängen des Oberrheins und Nordharzgebirges finden die vom Ozean kommenden und mit Wasserdampf beladenen Westwinde zum ersten Male ein Hindernis, sie müssen aufsteigen, kühlen dabei ab und geben ihren Wassergehalt in Form von Regen und Schnee ab. Da im Winter die geringste Abkühlung erforderlich ist, um die Luft auf die Sättigungstemperatur zu bringen, so ist verständlich, weshalb in den höher gelegenen Orten die meisten Niederschläge im Winter gemessen werden.

Der Niederschlag wird in sogenannten Regenschauern schlagartig, und man bezeichnet als Jahressumme des Niederschlages diejenige Höhe über dem Erdboden, die das Wasser nach Jahresfrist erreichen würde, wenn es keine Verdunstung, Verdunstung und keinen Abfluß gäbe. Werden wir uns nunmehr der Niederschlagsverteilung im Bergischen Lande zuwenden, so zeigt sich, daß die Jahresbeträge vom Rhein aus mit der Meereshöhe zunehmen. Das trockenste Gebiet liegt unmittelbar am Rhein: Rülheim und Rönnefeld im Jahre etwa 65 Zentimeter Niederschlag. An dieses verhältnismäßig regenarme Gebiet schließt sich eine Zone mit Niederschlägen zwischen 70 und 80 Zentimeter an, die sich von Ratingen, Düsseldorf (mit 72 Zentimeter) bis nach Elberfeld erstreckt. Rottweil, Böfel, Bergisch-Niedel, Hückelberg und Bensberg im Kreis Rülheim erhalten im Durchschnitt schon 80 bis 90 Zentimeter Niederschlag im Jahre. Es zeigt sich, daß der Niederschlag in Rönnefeld zunimmt, die etwa parallel mit dem Rhein verlaufenden, als relativ regenreich erweist sich schon ein Gebiet, das sich von Weismann 97 Zentimeter über Wülfrath und Eschfeld nach Ratingen im Kreis Wuppertal erstreckt. Ratingen (108 Zentimeter), Velbert (104 Zentimeter), Rottweil (104 Zentimeter), Solingen (110 Zentimeter), Elberfeld und Barmen (115 Zentimeter) und Gevelsdeken überschreiten bereits die Niederschlagshöhe von 1 Meter, und wir nähern uns dem nassen Gebiete.

Zwischen Elberfeld-Barmen, Remscheid, Wipperfurth, Gummersbach und Lüdenscheid liegt das regenreichste Gebiet. Die Wasservorratskammer der Wupper, Lennep, Büllendach und Meinerzhagen mit je 125 Zentimeter weisen jährlich Niederschlagshöhen auf, die im übrigen Deutschland nur in doppelt so hoch gelegenen Orten erreicht werden. Die mitgeteilten

Werte sind natürlich langjährige Mittelwerte; wie weit die einzelnen Werte hiervon abweichen können, zeigen uns die Beobachtungen von Lennep, wo 1882 eine Niederschlagshöhe von 166 Zentimeter, 1904 von 91 Zentimeter erreicht wurde.

Mit der Zunahme des Jahresbetrages des Niederschlages findet auch eine Änderung der jahreszeitlichen Verteilung statt. Als trockenster Monat ist im ganzen Bergischen Land der April trotz seiner „Aprilschauer“ bekannt. Die regenreichsten Monate sind der Juli und August. Je mehr man sich aber dem Oberlauf der Wupper nähert, um so niederschlagsreicher werden die Wintermonate, und in Lennep ist der Dezember bereits so nass wie der Juli. Der grundlegendste Unterschied zwischen beiden Monaten besteht natürlich darin, daß sich der Niederschlag im Winter auf viel mehr Tage verteilt als

im Sommer, d. h. die einzelnen Regen weniger ergiebig sind.

Nach der kurzen Beschreibung der Niederschlagsverhältnisse liegt es nahe, einmal abzuschätzen, welche Wassermengen in Form von Regen oder Schnee im Laufe des Jahres die Erde erreichen. Beschränken wir uns auf das Flußgebiet der Wupper, so dürfte die Niederschlagsmenge im Durchschnitt den Betrag von 680 Millionen Kubikmeter im Jahre betragen. Von diesem Betrag gehen durch die Verdunstung 280 Millionen Kubikmeter verloren, so daß für den Abfluß nur noch 400 Millionen Kubikmeter in Frage kommen. Diese Menge oder 13 Kubikmeter in der Sekunde dürfte etwa dem Rhein zuzuführen, übrigens eine Menge, die gerade ausreichen würde, um den Bedarf Berlins an Industrie- und Trinkwasser zu decken.

nicht geschaffen werden konnte, hatte man einige schwere Hindernisse angelegt und durch Bänke wie Klänierungen gesichert. Um den durch die Eisflöße fließenden Monzoville-Bach etwas einzudämmen und die Zumpfschlur zu verringern, wurde eine große Entwässerungsanlage gebaut, doch blieben trotzdem die Wege meist sehr feucht und erschwerten dadurch die Truppenbewegungen bis auf äußerste.

Es war vorzuziehen, daß der Feind schon bald mit allen Kräften versuchten würde, die verloren gegangenen Stellungen wiederzugewinnen. Große Wachsamkeit war daher geboten. In glühender Sonnenhitze hielten die Kompanien in den Gräben, die eigentlich nur Rinnen oder lose Verbindungen zwischen den unzähligen Granattrichtern waren. Bei Nacht mußte stets eine Postenlinie vor die vordersten Stellungen gelegt werden, um die Gräben vor Überflutungen zu schützen; besonders vorhanden es beim Feinde die Karabinenmeister, die sich untermerkt an die Stellungen heranzuschleichen. Außerdem waren vornüber harte Patronen unterwegs, die oft, um nicht gesehen zu werden, Hunderte von Meter vortrotten mußten. In Ruhe war daher nicht zu denken. Die Kampftruppen waren dauernd entweder in angestrengtem Nachdienst oder sie arbeiteten an Gräben und Unterständen. Ebenso mußten auch die Bereitschaften sehr oft alarmiert und nach vorn gezogen werden. Die Audubontruppe fanden in den stark verschossenen Dörfern nur recht mangelhafte Unterkunft, zudem war der kommandierende General des 7. Armee-Korps, von François, der gleichzeitig die Massgruppe „Reit“ befehligte, von jeder eifrigen Bemühung, seine Divisionen im Sinne der neuen Gefechtsvorschriften weiter zu bilden. Wie schon im Kriege blieb es auch vor Verdun überhastet von dem westfälischen Armee-Korps: „Vollständig all, zu, sehr septima (Vollständig, d. h. in Überlegung: „Riege mögen andere führen, du glücklich 7. Armee-Korps über.“

Stellen auf dem rechten Flügel die Franzosen dauernd aus den Dörfern Avocourt und Gnes vor, so war in dem Abschnitt der 14. Division Chancourt der Ausgangspunkt ihrer Angriffe. Die Reitertruppen rüsteten sich daher bald zu einem Angriff auf das Dorf, um den einzigen Stützpunkt des Feindes zu zerstören. Schon waren durch zahlreiche Patrouillen die einzelnen feindlichen Gräben und Werke sowie die Anmarschwege festgestellt, schon hatten in den Ruinen der Dörfer die Soldaten den Sturm bis ins kleinste ein, als der gewaltige Gegenangriff der Franzosen auf dem rechten Flügel die 14. Infanterie-Division auf die Höhen von Chancourt und Gnes rief, wo sie mehrere Wochen in schwerem Kampf lagen. Die 13. Infanterie-Division übernahm allein die ausgedehnte Stellung und wies alle Vorstöße des Feindes ab, in diesen Tagen auch auf der Westseite einsetzend, erfolgreich ab. Zwar entwickelten sich hier die Kämpfe nicht zu der gewaltigen Größe wie vor Verdun und Douaumont, aber der erbitterte und verzweifelte Kampf hatte an Härte und Mann die höchsten Anforderungen. Zudem hatten die Truppen in der Sommerhitze hart unter dem Verwesungsgeruch der zahlreich noch nicht begrabenen Leichen sowie zeitweise auch unter Wasser-mangel zu leiden.

Anfang September 1916 wurde die Zone um der Somme die deutsche Oberste Heeresleitung, aus Truppen von Verdun in die gewaltige Materialschlacht heranzuziehen. Die Wahl fiel auf die noch bewährte 13. Infanterie-Division, obwohl sie seit Monaten in hartem Kampf auf den Westfronten in Maasbächen stand, während ein Beweis, wie sich die Weissen blickend bewährt haben mußten. An ihre Stelle trat nach wenigen Rubenagen am 4. September die 14. Infanterie-Division, die mit dem Gelände sowie mit der Kampfkraft des Feindes schon etwas vertraut war.

Nach drei Wochen dauerte das Stillestehen der Westfront bei Verdun ab und der Somme, die Verluste waren unermesslich, so blickten die über 100 Tote, 678 Verwundete und 337 Vermisste ein, doch schon am 4. Oktober rückten die Reitertruppen wieder

Toter Mann und Höhe 304 vor Verdun.

Zwei heiligmännliche Ruhmesstätten unserer niederrh.-westf. Regimenter.
Eine Erinnerung an das Dezemberende 1916.

Als im Februar 1916 der deutsche Vorstoß gegen die Nordfront von Verdun begann, blieben das 6. Reserve-Korps und die 2. Landwehr-Division zunächst in ihren Stellungen auf dem linken Maasufer. Schon bald machte sich bei den Angriffen das Mangelwesen der Front auf dem Westufer des Flusses fühlbar, besonders bei der rechten Flanke, unter 7. Reserve-Korps, dauernd durch die Batterien von Warte und Bourras zu leiden. Die Stellung erhielt daher in den ersten Märztagen 1916 den Befehl, die Höhen zwischen dem Walde von Avocourt und der Maas bei Reineville zu besetzen, um von hier aus die feindlichen Werke niederzulampfen. In schneidigem Ansturm wurde der Försbach überschritten und die Dörfer Balancourt, Belincourt und Gnes genommen, aber erst Ende Mai 1916 erreichten die westfälischen Regimenter, verstärkt durch pommerische und brenn-schüringische Divisionen, die Höhe 304 nördlich Gnes und den „Toten Mann“. Doch damit war auch ihre Kampfkraft erschöpft, sie wurden daher durch die beiden Infanterie-Divisionen (13. und 14.) unter 7. Armee-Korps abgelöst, die nach den anstrengenden Kämpfen im Kriege einige Wochen bei Toulon gelassen hatten. Ihre Aufgabe, das gewonnenen Gelände zu behaupten, war fast noch schwieriger als der Sturm auf die Höhen, aber unsere stets bewährten heimischen Regimenter haben sie glänzend gelöst und den alten Ruf westfälischer Zähigkeit und nieder-rheinischer Tapferkeit aufs neue bewiesen.

Die Regimenter der 13. Infanterie-Division überschritten am 8. Juni 1916 die Maas bei Condemme, bogen in den Wald von Gnes ein und betraten das „Kampffeld vor Verdun“, von dem sie seit mehr als drei Monaten täglich im Heeresbericht gehört hatten. Dörfer und Schlachten die zerstörten Baumstämme des einst so dichten Waldes am Himmel; von dem Dorfe Gnes waren nur noch die Ruinenreste und einige Häuser der Ziegel vorhanden; die Ufer des Försbach waren durch die ununterbrochen einschlagenden Granaten zu einem ungarischen Meer geworden, den beiden Kompanien der 2. und 3. Bataillon, die hinfür die Brücken gangbar zu halten hatten, stand eine gewaltige Arbeit bevor. Denn eins der besonderen Merkmale der dortigen Kämpfe war das ununterbrochene Feuer, das die Franzosen aus ihren weitverbreiteten Gräben auf die Anmarschwege der Deutschen richteten, die auf den langen, völlig durchwühlten Wegen meist mehrere Sperrzonen durchdringen mußten. Nur selten kamen daher die Feldschützen, geschweige denn Kolonnen nach vorn; tagelang waren die Kämpfer in vorderster Linie auf Brot und kalte Nahrung angewiesen, allenfalls konnten Kaffee und Konfekt mit Hartspiritus angewandt werden. Der „Verdun-Krieg“ hatte daher nicht nur die Spannkraft seiner Kräfte bis zum Äußersten im

Kampfe nötig, sondern mußte auch selbst seinen Schlachtdurst und seine Lebensmittel nach vorn bringen; nur hin und wieder konnten kleinere Truppenteile hierzu herangezogen werden.

In dem „Nebenworte“ bezogen die Bereitschaften die noch von den Franzosen angelegten sehr guten Unterstände, die mit schweren Eisenplatten geschützt waren; daneben dienten kleine, in den feigen Boden getriebene Höhlen mit winzigen Zugängen als Wohnstätten. Der Kampfgraben, der eigentlich noch alles zu wünschen übrig ließ, lag am jenseitigen Rande der Guesertrinne; zu ihm führten einige höchst mäßige Verbindungswegen, von denen der „Gieser Weg“ wohl am bekanntesten geworden ist. Nur kurze Zeit blieb die 13. Infanterie-Division in diesen Stellungen, am 18. Juni wurde sie von der 14. abgelöst und rückte in den rechts anschließenden Abschnitt, der über die Guesertrinne nach dem „Toten Mann“ und von da durch den Försbach nach der Höhe 304 lief. Wilt und leer trugte der „Tote Mann“ in den Sonnenbrand hinein und machte, falls er nicht, wie meistens, in heftigem Feuer lag, durch sein düsteres Aussehen seinem Namen alle Ehre, der von einem lang aufgegebenen Bergwerksbetrieb herrührte. Am Nordhang der Hauptkuppe 304 lag die Zwischenstellung für die Reserve-Divisionen. Am Südrande der vorgelagerten Kuppe 293 lag die Kampfgraben hin. Beide waren durch ein Gewirr von Gräben, die in den vorangegangenen heftigen Kämpfen entstanden waren, miteinander verbunden; nach rückwärts führte der „Hüter- und Kumpfweg“, auf dem man über den Guesertrinne nach dem Abschnittskommandeur die „Kumpfweg“ über die Försbach erreichte.

Die Höhe 304 ist ein langgestreckter flacher Hügel, der gegen Norden, Süden und Osten etwa 75 Meter abfällt und nach Westen fast gegen den Wald von Avocourt verläuft. Die Spitze war fast völlig flach, am Nordhang lag an einem Vorprung nach Osten ein kleines Mäldchen, das aber ebenso wie der am „Terminenberg“ gelegene „Garnierwald“ und das „Vogel-nest“ im Nordwesten an der Straße Balancourt-Gnes ein Opfer der dauernden Beschädigung geworden war. Die Franzosen hatten diesen Nord-westlichen ihrer Hauptstellung vor Verdun zu einer gewaltigen Festung ausgebaut, die sie selbst als ununterschiedbar bezeichneten.

Doch für die deutschen Truppen war sein „Aufgabe zu schwer! In wochenlangem Ringen waren die Franzosen überall hinter die Höhenlinie zurückgedrängt worden, nur an der Südostseite saßen sie in einem feilschmigen Graben-arbeite fest, das der Soldatenwille stierhaft und doch treffend den „Gieser Weg“ nannte.

Zwischen beiden Höhen lag sich die breite Talsohle des „Försbachs“ die „Tote Erde“ hin; da hier eine zusammenhängende Stellung

Eine politische Revue.

Die Revue im Berliner Kleinen Theater mühte sich, wie die erste dieser Art im Renaissance-Theater vom jungen Viktor Holländer, auch eine Revue zu nennen. Sie übernimmt von dieser Mode gewordenen Gattung die zahlreichen, meist zusammenhangslosen Bilder, führt sie aber bewusst von ihrer Verschwendung, Ausschweifung und Klassen-entstellung ab und will mit wenigen Personen durch geistigen Gehalt und künstlerische Reinführung wirken. In der Revue „Oh U. S. A.“ gehen Trend und Brod einen Weg in unberechneter Geistes; sie versuchen eine politische Revue. Obwohl sie im wesentlichen eine Revue gegen den Kapitalismus ist, hat sie bei manchem Gegner der Republik Aergernis erregt. Das tut nichts. Wir müssen es lernen, Spott und Satire in so aktuellen Gebilden auch auf dem Gebiet der Politik zu vertragen und darüber zu lachen (wie es in Paris längst geschieht). Wenn bei uns und Griechenland und parteipolitische Verbeugung so groß sind, daß man auch über den Schall und Saft der Politik lachen wird, so liegt das, neben der Schwere des deutschen Lebens, zum nicht kleinen Teil auch daran, daß der Deutsche gewohnt ist, nur eine, nur „seine“ Parteizeitung zu lesen, und da er die Gründe der anderen nicht kennen lernt, läuft er häufig mit einem Brett vor dem Kopf herum. Er will, im Gegensatz zu Franzosen und Engländern, die gern die Blätter der Gegner kaufen, sich gar nicht befehren lassen; er hält die anderen ohne weiteres für Schurken oder Idioten.

Darum sei die politische Revue begrüßt. „Oh U. S. A.“ präsentiert sich durchweg in Reimen, zum Teil sogar in nicht abgeplatteten; dadurch wird sie von selbst, wie eine Tragödie durch den jambischen Rhythmus aus dem Realistischen, über den gewöhnlichen Witz hinausgehoben. Ein Berliner fährt nach Amerika, ins ersehnte Land der Freiheit. Er findet dort Unfreiheit, Brüderliebe, Heuchelei, die Ausbeutung, die Herrschaft des Geldes und des Geldes. Er flüchtet mit seiner jungen amerikanischen Frau nach Europa zurück, nach Deutschland, und findet nun den Amerikanismus auch bei uns. Leider wird die Linie nicht konsequent gezogen, und am Schluss hören wir plötzlich ein Soliloquium über Berlin. Aber so etwas ist bei diesem Kunstgenre wohl ebenso notwendig wie die eingefügten Lätze. Es muß genügen, daß der satirisch aggressive Grundton die anderen Moti-

chen überdient. Neben schwächeren Bildern steht die eindringliche Szene der Arbeiter als Rasenden und die wuchtige „Ein Dörsencomp in Ball-freier“. Im zweiten Teil erscheint Minister Riß in Verlos und wird, allerdings mit schwachem Witz, verhöhnt (hier hätte die Satire geistvoller sein müssen). Auch Streik-mann wird mit Ver-schlagungen bedacht, und es ist ganz richtig, daß er einen schwarz-weißen und einen schwarz-rot-goldenen Strumpf trägt und außerdem auf dem unteren Rücken einen roten Flecken (in die Hose genäht) „für alle Fälle“. Von den letzten Kunstleistungen des Witzfinders sind der massive Geron und die anmutige Bild Verämeister besonders zu nennen.

Wiener Uraufführungen.

(Von unserem Korrespondenten.)
Wien, 24. Dezember 1926.

Im Bundesakademie-Theater das aus dem Manuscript für Amerika erworbene Lustspiel „Stille-ma“ von Ludwig Hirschfeld und Paul Franz. Ein Romantiker, zeitgerecht auf-geputzt. Eine hyper-moderne Mutter gibt das unermessliche heimgelohnte Tochterlein für ihr Stief-kind aus. Umsonst. Das Herz des alternenden (zweiten) Gatten und des jugendlichen Berehrers obendrein fliegen ihr zu. Natürlich blüht das Alter ab, Jugend findet zu Jugend, das Ende ist Resignation und Verführung. Aktuelle Bosheiten in harmlos tönendem Weltmännchen. Amüsier-lacht sich ein gewisses Publikum selbst veredelte Moralpredigten gefallen. Die heitere Komik erntete verständnisvollen Beifall.

Ungleich prächtiger gibt sich „Mensch ohne Erde“ von Hans Müller, das Eröff-nungsfest der neuen Wiener Bühne, nunmehr unter Leitung Robert Volkners, der früher Intendant in Barmen-Elberfeld und Karlsruhe war. Eine platonische Tendenzkomödie. Den wandelnden Reichtum des Hauses Talmeffing zu pfeifen, gibt sich die schöne und heiligtliche Renate dem Bankrottisten Guberg (Vosel- oder Cast-ioni-Typ) hin. Der kauft sie zunächst, lernt sie indes später lieben. Der junge, in Amerika für die nationalsozialistische Idee gewonnene Sohn Renates durchschaut das Spiel. Mit einer gleichzeitigen Geschäftin flücht er in das barte, aber freie Arbeitsfeld von Jerusalem, indes die Ehe

Applaus entgegen. Auch Max Redebusch, der sol-mische Bariton, empfing für den Vortrag vieler Sololieder einen rechtlichen Teil des Beifalls, der allerdings mehr dem Sänger als den völlig belanglosen Vertonungen („Extrime Christi“, „Kupp“) zulauf. Erwald Hadenhaus leitete das Konzert mit Rheinberger „Festliche Präludium“ ein. Da es sich bei den Veranstalter der Feste um eine „Konzertgemeinschaft für künstlerische Volksbildung“ handelt, wird man sich herzlich freuen, den leistungsfähigen Sängern demnach auf dem weiten Gebiete des reinen deutschen Volksliedes zu begegnen.

GA Düsseldorf, 28. Dez. Der Bildhauer Job Hammer-Schmidt ist am heiligen Abend in Düsseldorf verstorben. Er war geboren am 3. Mai 1873 zu Münster in Westfalen. Werke seiner Hand schmückten manchen öffentlichen Platz in rheinischen und westfälischen Städten.

Der Tag des Bubikopfes

ist der Wochentag, an welchem man regelmäßig das Haar mit „Paxa von“ wäscht, um es frisch, glänzend, weich und geschmeidig zu machen, damit es leicht jede Frisur annimmt.



Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarmaschinen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Paxa von. Bestehen Sie fest auf „Paxa von“ (nur in geschlossenen Originalpackungen), sowohl für die häusliche Haarpflege, wie auch für die im Friseursalon.

Für den Friseurbedarf von und Abteilungen neuer Friseur-journale für Winter 1926

PEXAVON

LINGNER-WERKE
Dresden



de Rolle . 0,15
Beutel 0,15

mann . 0,18

zent . 0,18

0,28

0,30

0,30

0,35

0,38

0,38

0,38

0,48

0,48

0,48

0,48

Karton 0,48

0,78, 0,68, 0,50

Karton 0,68

Karton 0,95

Karton 0,95

Karton 0,95

Karton 0,95

Kuall - Artikel

Krebse, Schlan-

Stück 0,15

allbonb. . 0,20

bons

1,95, 1,75, 1,55,

78, 68, 48 Pfg

45, 35 Pfg

Stück 45 Pfg

5, 0,45, 0,25

zeug

rau und

von 8,00 an

1,95

erei 0,95

geschliffen

d Löffel 19,50

d Löffel 9,75

229

FELD

Weizen

unterwies abge-

Genmin, Elber-

in der West-

elephon 812.

kau len!

Genck!

In ihre Stellungen am „Toten Mann“ ein, denn die 14. Infanterie-Division mußte zum zweiten Male in die Kämpfe auf dem jenseitigen Ufer eingreifen.

Dem nächsten Herbst folgte ein scharfer Winter, eifig wehte der Schneesturm schon Ende November über die fahlen, unfreundlichen Höhen, die eine trostlose Wüste geworden waren. Die Granattrichter waren mit einer Eisschicht bedeckt, auch der Monzeville-Bach war teilweise zugefroren. Doch die Franzosen erlähmten auch bei diesem Wetter in ihren Vorstößen nicht. Kein Tag verging ohne stundenlanges Artilleriefeuer, in jeder Nacht kam es zu Patrouillenkämpfen, eine besondere Rolle spielten hierbei auf beiden Seiten die Minenwerfer.

Wie durch Überläufer bekannt geworden war, plante der Feind Mitte Dezember 1916 einen großen Angriff an der ganzen Nordfront, zu dem gewaltige Anstalten getroffen wurden. Doch die Westfalen kamen den Franzosen zuvor. Nach trefflicher Vorbereitung durch alle Batterien stürmten am 6. Dezember mittags die 18er aus Winden und die 7. Pioniere den „Wald“ an und machten 200 Gefangene; alle Versuche der Franzosen, den wichtigen Punkt den Siegern wieder zu entreißen, waren erfolglos. Doch blieben immer noch einige Anhöhen am Westhange der Höhe 304 in den Händen der Franzosen, deren Bestreben für ihre Artilleriebeobachtung sehr wichtig war. Da zudem die deutschen Truppen aus dieser Stellung dauernd belästigt werden konnten, befahl General von Francois bald nach Weihnachten ihre Wegnahme. Wenige Tage später, nachdem die 14. Infanterie-Division so heldenmütig den Rückzug der deutschen Truppen aus dem rechten Maasufer gedeckt und dadurch, nach dem Armeebefehl, das Schlimmste verhindert hatte, gelang es der 18. Division, die Stellung zurückzuführen. Am 13. Dezember wurde die 14. Infanterie-Division von der 18. Division wieder in die Stellung einrückt, galt es, das Errungene zu verteidigen. An Angriffen der Franzosen hat es nicht gefehlt, doch wurden sie, wie es mehrfach unter Erwähnung der verschiedenen niederdeutschen westfälischen Regimenter im Heeresbericht hieß, überall im Keime erstickt oder restlos abgewiesen.

Als die beiden Divisionen Ende April bezogen, Anfang Mai 1917 ihre Stellungen vor Verdun verloren, hatten sie nicht nur das ihnen anvertraute Gelände restlos gehalten, sondern waren auch noch in einer Breite von etwa 2000 Meter und einer Tiefe von 600 Meter vorgedrungen. Die Gräben und Unterstände, die Anmarschwege und Entwässerungsanlagen waren so prägnant ausgebaut, daß die Nachfolger des Vorders über diese Arbeiten waren, anstatt — wie es meist der Fall war — an ihnen herum zu jodeln. Geradezu

Kunstwerke waren die Tunnel durch den Caurelleshang und der große „Kronprinzengraben“, der in einer Länge von 880 Meter zwischen dem „Toten Mann“ und der „Roten Erde“ hinführte. Beide haben den Anmarschweg wesentlich verkürzt und der Truppe viele Verluste erspart.

Bei der auf dem Ostufer der Maas schon schwierig gewordenen Lage des Angreifers war es leider nicht mehr möglich, den Erfolg unserer heimischen Regimenter gebührend auszunutzen. Trotzdem hat der 28. Dezember 1916 weit mehr als drückende Bedeutung, denn die Söhne unserer Heimat haben auf dem linken Maasufer ebenso wie wenige Tage vorher bei Les Hôpites bewiesen, daß trotz aller Rückschläge die deutsche Faust auch vor Verdun noch gewaltige Schläge auszuführen verstand. Daher dürfen auch die Kämpfe auf dem

„Toten Mann“ und auf der Höhe 304, vor allem aber der Erfolg des 28. Dezember 1916 in unserer Heimat niemals vergessen werden. Wm.

Explosion einer alten Granate.

Ein Kind getötet. Vier Personen schwer verletzt.

Antwerpen, 27. Dez. Ein Schiffer versuchte, eine am Scheitender gefundenen Granate zu öffnen. Sie explodierte und dem Unvorsichtigen wurde die rechte Hand abgerissen. Der Schiffseigentümer, seine Frau, ein erwachsener Sohn und dessen Schwester wurden schwer verletzt. Ein Kind von dreizehn Jahren wurde getötet.

Der „Prinzenbesuch“ in Gotha.

Rundfahrt, „Hofjagd“, „Empfang“ im Schloß, „Festvorstellung“ im Landes-Theater. — Der „Prinz“ überreicht eine Donbonniere. — Der „Prinz“ als Kettenraucher. — Daselbe Manöver in Weimar und Erfurt. — Der Ratenjammer.

Ueber die Tournee eines falschen Kronprinzenhofes, dessen Teut, wie wir bereits berichteten, unter dem angenommenen Namen „Baron Korf“, in einem großen Erfurter Hotel stattgefunden hat, durch mehrere bühnenmäßige Städte werden die amüsantesten Einzelheiten erst allmählich bekannt. Jedenfalls scheint der nun auch von der Gothaer Polizei — früher schon, was in Thüringen niemand wußte, vom Verliner Polizeipräsident — fleißig gefolgt zu werden. Angehörige des Hofes, die als „Prinz von Preußen“, als der er in Erfurt, „entdeckt“ worden war, ausgezeichnet gespielt zu haben.

Der Besitzer des Erfurter Hotels, in dessen Schloß in Kreuzburg a. d. Werra „Baron Korf“ — in Wirklichkeit ein 20- bis 22jähriger Abenteuerer baltischer Herkunft, zeitweise Robbenarbeiter — schon früher als Sommergast gewohnt haben soll, und dessen Haus in Erfurt wiederholt den „Prinzen“ beherbergen durfte, hat den vermeintlichen Kronprinzen selbst mit dem Kraftwagen nach Gotha gebracht und dort im Schloß-Hotel eingeführt. Der Intendant des Gothaer Landestheaters gab zu Ehren des „Prinzen“ den „Alten Dessauer“. Dabei wurde der Besucher in der früheren Hofloge platziert. Als der Vorhang fiel, gerieten „Königliche Hoheit“, der Darsteller der Rinderröde, bald darauf eine Donbonniere mit der Widmung „Dem Prinzen Wilhelm von Preußen“ überreichen zu lassen.

Nach der Vorstellung haben „Königliche Hoheit“ ein gemütliches Zusammensein im Schloß-Hotel. Dort erschienen der Gothaer Oberbürgermeister, der Theaterintendant, ein Polizeimajor, ein Polizeikommissar, ehemalige Offiziere und andere, von vielen beneidete Vertreter der Gothaer Gesellschaft. Es wurde tüchtig gekostet, Tränke wurden ausgebracht. „Königliche Hoheit“ rauchte Zigaretten über Zigaretten. Er meinte dazu: „Hier kann ich mir das erlauben, zu Hause verbietet es Mühe.“

Es blieb nicht bei dieser einen Veranstaltung. Andere folgten. Einladungen des Grafen von

Rassau und des herzoglichen Oberforstmeisters v. Blücher leistete der „Prinz“ huldvoll Folge. Bei Schloß Lüngeba fand man sich zu einer früh-irrenden Jagd zusammen.

Wertvollerweise stellte sich nach kurzer Zeit bei dem „Prinzen von Preußen“ Geldverlegenheit ein — der in Erfurt vermittelte Pump war inzwischen verbraucht. Man war gerne bereit, der „Königlichen Hoheit“ beizuhelfen. Willfährig erbot sich „Baron Korf“, daß er in Gotha den Besuch seiner Mutter und des früheren kaiserlichen Generalbevollmächtigten v. Berg erwarte, die mit ihm bei einer Adelsfamilie in Großbarmen eine Besprechung hätten. Dazu müsse er sich eine neue Uniform (!) anschaffen. 120 Mark wurden ihm für diesen Kauf schleunigst zur Verfügung gestellt.

Im Ratenjammer zu Weimar nahm die Ratenjammer ihren Fortgang. Nachdem sich der „Prinzen“ auf der Fahrt von Gotha nach Weimar bei dem Hofbesuch in Erfurt auch noch nachträglich in das Goldene Gästebuch des Hotel Ratenjammer eingetragen hatte. In Weimar verschwand dann der falsche Prinz von der Bildfläche. Das Gothaer Hotelauto wartete vergeblich auf ihn.

Ratenjammer herrscht nun, vor allem in Erfurt und Gotha, wo viele um größere oder kleinere Geldbeträge geprellt wurden, die es aber zum Teil vorziehen, ihre Guthaben nicht anzumelden.

Der Stadtrat der Gothaer Kriminalpolizei befragt, daß der Hochstapler, der, wie man jetzt weiß, wegen Diebstahls, Betrugs und Urkundenfälschung schon mehrfach verurteilt ist, und zuletzt drei Monate Gefängnis wegen Betrugs abgeessen hat, 1.70 bis 1.75 Meter groß und schlank ist, blondes, gelocktes Haar, blaue große Augen, eine große Nase und ein schmales längliches Gesicht hat und bartlos ist.

Es ist anzunehmen, daß er sein Tätigkeitsfeld nach einem anderen Ort verlegt hat, auch dort in den besten Gesellschaftskreisen zu verkehren sucht, auch mit Reichswehroffizieren und ehemaligen Offizieren in Verbindung treten wird.

Die eigenartigste Windmühle Deutschlands.



Sie enthält im Innern drei Stockwerke, in denen das städtische Museum der Stadt Tübingen untergebracht ist.

Die „falschen“ Verlen.

Eine junge Schreibmaschinistin aus Glasgow hatte kürzlich bei einem gelegentlichen Ausverkauf ein Verlenbalsam für wenige Schillinge erworben, das sie mit Rücksicht auf den geringen Preis selbstverkauft für eine billige Nachahmung hielt. Als sie vor einigen Tagen ein öffentliches Lokal besuchte, wurde die Aufmerksamkeit ihres Tänzers durch den Glanz der Verlen gefesselt, und nachdem er sich seiner Tänzerin als Angehöriger eines Juwelengeschäftes zu erkennen gegeben hatte, daß er sie, sich das Halsband näher anschauen zu dürfen. Nach sachmännlicher Prüfung erklärte er dem freudig überraschten jungen Mädchen, daß die Verlen ihres Halsbandes echt seien. Das junge Mädchen beschloß, die Verlen zu verkaufen, und das Halsband wurde an eine große Juweliersfirma nach London geschickt, die es für 6000 Pfund Sterling (120 000 Mark) ankaufte. — Tragt sich nur, wer so einfältig annehmen will, die Verlen als unecht anzusehen und sie zu verschleudern.

Karren des Glücks.

Roman von H. Carlsen.

4. (Nachdruck verboten.) Als Viktor eintrat, glitt ein kleines Aufleuchten über ihr Gesicht, das schnell genug wieder erlosch. Er hatte es bemerkt, und ohne recht zu wissen warum, steuerte er sich darüber. Es war das erste Mal, daß seine Beziehung zu Klaudia, daß sie ihn gedanklich nie hörte, er schaltete sie aus, um doch wieder zu ihr zurückzukehren, und so geschah es in diesem Augenblick den Keil, den Klaudia auf ihn übte, als Gabe des Augenblicks, ohne sich der Gefahr bewußt zu werden, die sich ihm näherte. Er dachte sich durch die Reihe der Gerichte einen Weg zu ihr. Nachlässig begrüßte sie ihn. „Kommen Sie sich frei machen, vielbeschäftigter Mann?“ fragte sie.

„Soll das eine Anspielung auf mein Pausenleben sein, mein gnädiges Fräulein? Ich bin mir nicht bewußt, mit Arbeitsüberbürdung kollektiert zu haben.“

„Ach, Sie verstehen mich wohl! Ich dachte jetzt nur an die Ansprüche, die Ihr Privatleben an Sie stellt!“

Er hauchte. Diese erneute Anspielung war doch zu heftig, oder sie verfolgte einen bestimmten Zweck. Scheinbar war sie sehr gut über ihn informiert. Ein unangenehmes Gefühl überschlich ihn. Klaudia gänzlich zu verleugnen, fand er leicht, und zu Geständnissen fühlte er sich nicht veranlaßt. Ein Rädeln suchte um ihre Lippen.

„Warum seid ihr Deutschen so schwerfällig, daß ihr euch auf eine fremde Individualität so gar nicht einstellen könnt? Ein junges Mädchen aus Ihren Kreisen würde natürlich nicht wagen, an ein solches Thema zu rühren, wenn sie nicht irgendein Recht dazu hätte, und auch dann ließe sie wahrscheinlich eher ihr „Glück“ in Trümmern gehen, als etwas „Unpassendes“ zu sagen oder zu tun. Ich aber liebe Klarheit in meinen Beziehungen, und wenn ich für jemand Sympathie empfinde, so will ich nicht nur seinen Namen kennen, sondern auch, was sich dahinter verbirgt.“

Er schwiege.

„Es wurde mir erzählt, daß Sie ein Verhältnis mit einem kleinen Mädchen haben, Herr von Harre, und ich will nicht, daß man mir nur die Rumpelstuden widmet, die einem eine solche Verbindung übrig läßt.“

Er sprang auf. Der Jörn sprühte diesmal ganz unverschieden auf seinen Augen.

„Das ist eine niederträchtige Verleumdung, die man Ihnen da zugetrugen hat. Das junge Mädchen, um das es sich handeln könnte, ist, mallos!“

„Sie gehen also zu, daß es existiert?“

Viktor biß die Zähne zusammen. Alles in ihm lehnte sich dagegen auf, daß ihm hier ein Geheimnis abgezungen wurde, zu dem er sich keinem Menschen gegenüber verpflichtet fühlte. Aber er beherrschte sich und sagte nur:

„Fräulein von Solin, Sie haben kein Recht zu solchen Fragen.“

„Sie nicht leeren Sie.“

„Das weiß ich, aber ich tue, was mir beliebt. Wenn Ihnen meine Art nicht zusagt, so können Sie sich in allen Ehren zurückziehen, und haben sogar noch einen ganz hübschen Abgang.“

Einen Augenblick dachte er daran, zu tun, was sie ihm riet, aber an dem Widerstand, den er sich selbst gegen diese Lösung entgegensetzte, merkte er, daß sie ihn schon gefesselt hatte. Er wählte ein Kompromiß und sagte, ohne sie anzusehen und mit einem leisen Gefühl der Scham Klaudia gegenüber:

„Wozu einen casus belli aus einer so einfachen Sache machen! Ich bin mit der jungen Dame, von der Sie sprechen, seit Jahren gut bekannt, sie gehört einer hochachtbaren Familie an und ist auf Ehre und Ehre genau so bedacht wie die jungen Damen der allerersten Gesellschaft.“

„Das genügt, Herr von Harre. Wir wollen die Aktien über den Fall schließen!“

Erleichtert atmete er auf, was sie mit einem sportlichen Rädeln bemerkte.

„Und nun wollen wir plaudern! Ich werde Ihnen mit meinen weichen Händen Tee einschenken und alles tun, um Sie zu verführen, denn noch steht eine Feste auf Ihrer Stirn, und ein Ausdruck ist in Ihren Augen, den ich im Interesse meines weiblichen Nachgebühls verschweigen muß!“

Sie sah sehr hübsch aus, als sie diese Worte sprach, ihre Augen strahlten und ihre Lippen glühten, er verglich sie in Gedanken mit Klaudia. Die war unzweifelhaft viel schöner, aber ihre lässige Art, ihre herbe Mädchenhaftigkeit lockte nicht mit tausend kleinen Reizen, wie die Individualität dieser fettigen Ausländerin. Und doch, das wußte er, konnte Klaudia aber glücklich machen, nur die Viktoria, die sie Abwechslung gewährte, daß sie nicht. Sie war wie ein erfrischender Trunk neben pridelndem französischen Sekt, und ihm war eben nach letzterem zu Mut. Es war keine Unruhe, rebete er sich jetzt ein, denn er war ja nicht gebunden, und es war keine Grausamkeit, denn sie erfuhr ja nichts davon. Und dann, sein Leben mit Mascha zu verbinden, dachte er leicht ebensoviele, wie er im Grunde an eine Heirat mit Klaudia dachte.

Ein junger Attache trat an Mascha heran und begrüßte sie herzlich. Sie pflegte ihn sonst nicht sehr gnädig zu behandeln, aber Viktors Anwesenheit veränderte ihre Taktik. Sie stellte mit ein paar süßlichen Worten die Herren einander vor, dann dem jungen Mann liebenswürdig einen Platz zu ihrer Rechten, und vertiefte sich in ein Gespräch über exotische Zustände, das sie mit Geist und Witz zu führen verstand. Viktor, den das Thema langweilte, wie jeden Mann, für den momentan das Weib selbst im Mittelpunkt des Interesses steht und nicht ihr Geist, erzwang, es nicht vernünftiger sei, zu gehen. Aber sie wollte den Bogen nicht zu straff spannen und sagte, sich plötzlich an Harre wendend:

„Ein Königreich für eine Zigarette!“

Er zog sein Etui heraus und reichte es ihr. Sie nahm eine der schweren Zigaretten und ließ sich Feuer geben. Entw. in Viktors Gesichtsausdruck mußte ihr aufgefallen sein, denn sie sagte:

„Sie lieben es wohl nicht, wenn Tamen rauchen?“

„Nicht sehr, ich muß es gestehen, gnädiges Fräulein, trotzdem die gnädig gebendhabte Zigarette ein ganz pikanter Anblick ist.“

„Und Sie sind der Ansicht, daß Viktoria in die Bar und ins Varieté gehört und daß eine Frau, die einem Deutschen gefallen will, nichts zu sein hat als brav, einfach und langweilig?“

Er lachte.

„So schroff möchte ich das nicht hinstellen. Eine Weiblichkeit langweilt nie, sie beruhigt und hält leicht durch ihren Zauber. Viktoria amüsiert vielleicht besser, ich gebe es zu, aber doch nur für Stunden. Wir wollen von allen Frauen, die wir hochschätzen, keine Momentenbrüche, kein lebendes Bild, keine berechnende Gehe, sondern gleichmäßig und warm uns umschmeichelnde Schönheiten!“

„Wie schwer man es hätte, wenn man sich zum Beispiel mit blonden Mädchen in Bettkämpfe einlassen wollte!“

Er überhörte die Bemerkung geistlos, aber an der Note, die in seine Stimme klang, merkte sie, daß ihn ihr Spott nicht kalt ließ.

Sie ließ die Zigarette sinken.

„Nicht böse sein! Ich rauche nicht mehr! Ich will mich affirmativieren in Deutschland, und das ist der erste Schritt!“

„Lieber Herr von Harre“, sagte der junge Diplomat, der dem kleinen Zwischenfall verständnislos gelaufen. „Ich begreife Ihre Abneigung nicht, die Damen unserer besten Gesellschaft tauchen ja fast mehr als wir!“

„Ich verdamme das Rauchen ja auch nicht aus irgendwelchen moralischen Skrupeln. Mir persönlich ist der Tabakdunst, der einem zarten Frauenmunde entströmt, unheimlich.“

„Aus nachlegenden Gründen“, lachte der junge Mann.

Mascha von Solin sah auf einmal sehr ungnädig aus. Der Attache fiel ihr plötzlich auf die Nerven. Seinen Jovet hatte er erfüllt. Sie empfand, daß Viktor in einer Versassung war, wo er einem starken Einfluß zugänglicher sein mochte als sonst, und nun hörte der diplomatische Grund ihres Lebens. Aber das Schicksal hatte ein Einsehen. Aus einer Gruppe plaudernder Herren löste sich ein Herr, winkte dem Attache, und rief herüber:

„In dieser Frage sind Sie kompetent, Tessa? Wie steht es mit den merikanischen Schutzgöllen? Kommen Sie doch einen Augenblick her und halten Sie uns Bortrag!“

Der Attache erhob sich gleichmütig, wendete sich mit einer bedauernden Gehe und ein paar entschuldigenden Worten an Mascha. Sie entließ ihn mit einer Geste, die fast an Unhöflichkeit grenzte.

Nun war sie wieder mit Harre allein. Sie wollte ihre Zeit nützen.

Sie beugte sich vor und sah mit einem langen, forschenden Blick in seine Augen.

„Sagen Sie mir, was Sie denken? Wissen Sie noch nicht, daß es meine Art ist, zu sagen, was ich vielleicht im nächsten Augenblick schon bedauert?“

Ihre Stimme war weich und süß, und Viktor gab sich widerstandslos dem Zauber hin, mit dem ihn ihre Nähe eigentlich immer umstrickte. Aber er schwieg, es war, als obne er die Gefahr der Stunde und der Situation. Die Herren, die drüben eifrig diskutierten hatten, waren im Zimmer des Hausherrn verschwunden, um auf der Treppe den Bericht des Attaches nachzuprüfen. Stille war um sie herum, nur durch die geöffneten Türen drangen die und da Bruchstücke von Gesprächen, leises Lachen und das Klappern der Teetassen.

„Ich habe gesagt, daß ich bedauere, genau dieses Zugkandnis nicht!“

Er nahm die Hand, die sich ihm entgegenstreckte und küßte sie, aber seine Lippen glitten auf das Handgelenk, und aus der konventionellen Gehe wurde eine Liebesföng, die ihm das Blut in die Wangen trieb.

Sie entzog ihm die Hand nicht.

„Mascha!“ flüsterte er, und noch immer war sein Haupt über ihr Handgelenk gebeugt. Er sah nicht das Rädeln der Tassila, das ihre weichen Zähne entlockte. Unmerklich neigte sie sich so weit vor, daß ihre Schulter ihn streifte. ... Dabei spähnten ihre Augen herum und bewachten die Türen. ...

„Mascha, ich verstehe Sie nicht!“ sagte er gequält. „Warum spielen Sie mit mir? Sie sollen und stoßen von sich. Welches ist Ihr wahres Gesicht?“

„Ist das so schwer zu erraten? Wissen Sie nicht, daß eine Frau das Gesicht hat, das ihr die Stunde gibt, und daß es Sache des Mannes ist, die Stunde so zu gestalten, daß ihm das Gesicht gefällt?“

„Ich will keinen Geist jetzt!“ sagte er herrlich. „Sie haben mich entzündet, mich aus meiner Bahn gerissen! Warum taten Sie das?“

„Antworten, wie Sie Sie verlangen, sind schwer zu geben“, sagte sie und spielte mit einer langweiligen Nase, „und man gibt sie nicht bei offenem Türen zwischen Taschengeld und fremdem Gesichtswag, das herbeiflingt. Man gibt sie vielmehr im eigenen Raum, zwischen Dingen, die uns vertraut anmuten und uns die Sicherheit der gewohnten Umgebung mitteilen. Man gibt sie, wenn nur zwei Ohren sie hören und zwei Lippen sie — erwidern können, ohne daß die Konventionen der heißen Neigung zögert. Wer liebt es, sich um die schönsten Stunden zu betrogen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bullrich-Magen-Salz.

ur erst in neuer Packung mit dem Bild des Erfinders 100 Jahre ununterbrochen gegen Magen- und Darmkrankheiten. — Jeder, der Magen- und Darmkrankheiten hat, sollte es probieren. — Preis 25 Pf. und 1.00. Bullrich, Berlin W 88.

Haus Hof und Garten

Nr. 303 - 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dienstag, 28. Dez.

Gartenfreunden im Winter.

Das mag manchem spähig in den Ohren klingen, und die Frage wird bei vielen, vielen Gartenfreunden nicht zu unecht gestellt: Worüber soll ich mich denn eigentlich freuen? Also über die fast zum Himmel ragenden Bäume? Oder über die laublosen Äste meiner Laubbäume? Oder über die leeren Beete? Oder über das umgegrabene Land, das mir doch wahrlich nichts sagt? Meine Beerensträucher sind doch auch nicht gerade ein schöner Anblick im Winter, und die wenigen wintergrünen Bäume können meine Seele auch nicht erheben.

Wirklich, es ist ein betrübendes Bild, wie trübsal und die Gärten im Winter anstarrten. Winterfahnen durch schneeige Gänge zeigen in erschreckender Weise, wie arm, wie pochenlos die trübsalige Erde am Wohnhaufe daliegt, die die Besitzer "Gärten" nennen, die im Sommer wohl beschneidenden Ansprüchen genügen mögen, im letzten Grunde aber leider der sehr vielen eine gedankenlose Anhäufung von Strauchwerk sind, die sich selbst überlassen sind. Hat der Herbststurm die letzten Blätter den Zweigen entführt, ist auch alles Interesse am Garten verschwunden. Man zieht sich jetzt endgültig ins Haus zurück, wenn man sich überhaupt im Sommer in ihn geflüchtet hat. Bäume der Gärten wirken ein Wohngarten, dann läßt er in vielen Fällen schöner aus.

Immer wieder hört man von Gartenarchitekten und Baumschulbesitzern die Klage: "Ja, fürs Haus kann nicht genug angelegt werden, es kann nicht groß und schön genug sein, aber für den Garten ist kein Interesse da, der soll auf die billige Art und Weise betriebl. werden." Da sein muß er nun einmal, das gehört sich so. Ein Haus ohne Garten ist ein recht seltsames Wesen. So wird er denn nach Schema A an das Haus angehängt, statt mit dem Haus ein organisches Ganzes zu bilden.

Aber auch da, wo es einmal gelungen ist, einen Hausbesitzer von der Notwendigkeit einer schönen Gartenanlage zu überzeugen, wird die erste treffliche Anlage noch nicht ausreichen, einen Garten schön zu erhalten. Wenn der Gartenarchitekt nach Jahren seinen mit viel Liebe angelegten Garten wiederbesucht, wird er gar oft bittere Enttäuschungen erleben. Die Gärten werden in vielen Fällen dann dem Hausmeister, der vielleicht ein Gärtner ist oder auch einer sein will, übergeben und in ihrer Anlage nicht verändert. Es wird jetzt auf Leben und Tod an der Anlage herumgebastelt, herumgerissen, hineingepflanzt, solange bis das Grundstück verfallen ist und ein schöner Garten in ein Ruinenfeld umgewandelt ist. Und ein solcher Garten ist ein Ruinenfeld, das langsam erstehen muß. Die Zeit ist ein wichtiger Faktor im Gartenleben. Sie mildert anfängliche Gärten und laubert Gebilde hervor, die selbst die kühnsten Vorstellungen der Architekten überreffen. Die Natur ist so vielseitig, bringt so wunderbare Umlagerungen, daß wir gar nicht genug an allen, schönen Gärten und an der Natur selbst studieren können. Es gilt, unsere Augen immer wieder schärfen für Baumgruppen und Pflanzengemeinschaften. Holten wir doch in unseren Gärten ein kleines Stück Natur einzuholen, das wir nach unserem Willen formen wollen, das nicht ein Abbild der Natur sein soll - denn der würde sicherlich wesentlich kümmerlicher ausfallen als die Natur - sondern nur auf Naturgesetzen fußen soll. Denn kommen nicht unmögliche Zusammenstellungen von heimischen und tropischer Flora zustande, der man gar häufig in Gärten begegnen kann.

Es gibt keine allgemein gültigen Gesetze für die Anlage eines Gartens. Es kann kein Garten so aussehen, wie der andere, denn der Geschmack jedes Besitzers ist wieder anders. Und der Gartenfreund, der wirklich Liebe für sein Stückchen Erde hat, wird sich so hineinleben in das Werden eines Gartens, daß er seine Augen bekommt für Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Es genügt da aber nicht, nur auf die Nachbargärten zu schauen, es heißt da, sich auch eifrig mit dem Pflanzenmaterial zu befassen, das uns heute in so reicher Zahl zur Verfügung steht. Auch die Beschäftigung mit Gartenplänen und gartenfreundlichen Gewächsen möchte ich als Gartenfreunden im Winter bezeichnen.

Vor unserem geistigen Auge stehen da all die Bilder, die unser Auge später in Wirklichkeit schauen will. Wir sollten all die Freuden und Sorgen schon aus, leben uns so in die Ideen hinein, daß wir nicht anders können, als nach ihrer Verwirklichung zu trachten. Und je intensiver wir uns mit diesen Plänen beschäftigen, desto mehr werden wir vor Fehlern und falschen Geländegaben bewahrt.

Da möchte ich auch die Bedenken manchen armen Gartenfreundes beilegen, der meint, es gehört in jedem Falle viel Geld zu einer schönen Anlage hinzu.

Der Planos an die Ausbuchtung seines Gartens herangeht, der kann allerdings manches Geld hineinstecken, ohne zum Ziel einer Einheitsförmigkeit und Wirkung zu gelangen und wird obenbrein noch die Luft verlieren.

Ein Garten wird nicht in einem Jahr, er wird auch in zwei und drei Jahren noch nicht zu dem, was der Gartenfreund sich vorstellt, wenn er nicht viel Geld hat.

Je nach dem Gelde schafft man erst die Rahmen des Gartens und geht dann Jahr um Jahr an die Ausgestaltung der einzelnen Teile.

Der Garten soll ja auch kein botanischer Garten werden, der die Fülle all unserer heutigen, zahllosen gartenwilligen Pflanzen aufweist, sondern eine kleine Welt für sich, die einen einheitlichen Eindruck erwecken soll. Und diese kleine Welt für sich ist oft mit ziemlich einfachen Mitteln zu schaffen, wenn man Pflanzenkenntnis und Geduld hat.

Die Zierlichkeit einer Pflanze ist nicht ausschlaggebend, auch nicht die Schönheit einer Einzelblüte, sondern die Anordnung der Pflanzen, die in richtigen Mengen gepflanzt, Wirkungen ergeben.

Wer einigermassen mit Pflanzen umzugehen weiß, zieht sich die benötigte Menge durch Stecklinge oder Samen heran. Dies kostet natürlich Zeit und Mühe, aber die Freude an der Entwicklung des Gartens ist doppelt so groß. Mit viel Geld etwas Schönes zu schaffen, ist gewiß leichter, als sozusagen aus dem Nichts etwas entstehen zu lassen.

Welche Ziele soll sich der Gartenbesitzer denn nun setzen?

Er soll seinen Garten so einrichten, daß er nicht nur sonntags, sondern auch im Winter einen schönen Eindruck von ihm hat, daß er sich auch im langen deutschen Winter an ihm freuen kann.

Wenn auch fables Ansehen der Schönheit nicht entbehrt, so sind vor allem unsere wintergrünen Gewächse dazu berufen, uns den Garten auch im Winter lieb und wert zu machen. Und zwar handelt es sich nicht nur um große Nadelgehölze, die für kleinere Gärten ja kaum in Frage kommen, auch nicht nur um Rhododendron, Ruscus, Forsythie, Tazus und Wacholder und wie sie alle heißen, sondern ganz besonders um unsere köstlichen Ziergärten- und Trockenmauergevächse, die den Garten äußerst reizvoll gestalten.

Überall im Bergischen Lande werden sich unzählige Gelegenheiten finden, sie in natürlicher Art im Garten anzubringen. Wirklich ebene Gärten sind hierzulande ja viel weniger vorhanden als ansteigende. Wieviel Gartenbesitzer sind gezwungen, den Garten zu terrassieren. Aber keine Stummmauern mit Mörten, sondern lebende Mauerwerk mit Eibum, Arabis, Tuberosen, Timperviden, Polsterneisen, Polsterphloxen, Thymian, Steinbrecharten und all den anderen entzückenden, kleinen, zarten Stauden, die auch im Winter ihr Grün in den verschiedenen Schattierungen behalten. Die Fülle der Pflanzenwelt und des Blattwerks ist so groß, daß eine Einheitsförmigkeit ganz ausgeschlossen ist, und selbst wenige Sorten, in reicher Zahl, werden das Auge des Betrachters im Winter bestechen, das sich in dieser Jahreszeit mit ganz besonderer Wärme an das vorhandene Grün heftet.

Es ist wirklich erstaunlich, mit welcher Widerstandskraft diese Stauden dem strengen Winter trotzen.

Welche wunderbaren Bilder bieten sich dann dem Auge bei Nahaufnahme! Der Zauber ist unbeschreiblich. Man muß diesen Anblick einmal gegossen haben, um die Begeisterung nachfühlen zu können.

Und wie viele von diesen Kleinstauden lassen sich auch als Beetpflanzen verwenden. Ich denke da z. B. gerade an die wunderschöne Iberis Schneeflocke, mit dem dunklen Grün, die man wie ein Baum mit der Schere im Zaun halten kann.

Und wenn man dann noch bedenkt, daß diese Gewächse einen unbeschreiblich schönen Blütenreichtum im Frühjahr in den Garten tragen, wo man blütenhungrig geworden ist, dann begreift man nicht, daß sie noch so wenig Verwendung im Garten finden.

Zu der Fülle dieser wintergrünen Kleinstauden gesellt sich noch die Zahl der wintergrünen Laub- und Nadelgehölze.

Wie wohlthuend ist es dem Auge, wenn es auch im Winter auf einfrühlende, grüne Beete schauen kann. Welche Pracht stellt doch eine Heidecke

dar, die womöglich noch im Schmutz leuchtender Beeren prangt. Ist einer solchen Einfriedigung überhaupt irgend etwas an die Seite zu stellen? Überhaupt sollte man in unserer Gegend viel mehr mit diesem einzigartigen schönen Gewächs arbeiten, wo so ausgezeichnete Wachstumsbedingungen gegeben sind. Zu weichen prachtvollen Einzeleremplaren sich hier entwickeln kann, beweisen die draußen im Freien wachsenden Büsche, die jedes aufmerksamen Wanderers Auge entzücken.

Und wie viele verschiedene Formen von Heide gibt es! Da sind kurz- und langblättrige, strahlige und ziemlich strahllose, da dunkelgrüne, dort gelbe, da fast weiß getarnte oder gestreifte. Welche Anordnungen bieten sie unseren Eingebildeten! Wo die Anlage einer solchen Heide zu kostspielig ist, bediene man sich des wintergrünen Eibum, der in nicht zu strengen Wintern sein Blattwerk behält und aus Stecklingen leicht heranzuziehen ist.

Was für herrliche Wintergärten bieten doch solche lebenden, grünen Mauerwerk für unsere Blumenwelt! Erst der richtige Hintergrund vollendet ein Gemälde. So ist es auch im Garten. Gar oft wollen an sich schöne Bilder nicht zur Geltung kommen, bis man ihnen den geeigneten Hintergrund geschaffen hat.

Und dann denke man an die vielen anderen wintergrünen Gehölze, an Rhododendron, verschiedene Berberis, Cotoneaster, Buxus, Ruscus, Forsythie und wie sie alle heißen.

Unabhängig von der Art der Pflanzung bringen die Anlagen um die erhobene Wirkung bringen. Viele werden kaum einen Garten auf Winterbegrünung einrichten können, sie beschränken sich dann auf einen Teil des Gartens, möglichst nahe dem Hause gelegen, so daß das Auge ständig ins Grüne hineinschauen kann, wenn nicht Schnee alles den Blick entzieht.

Aber auch der wintergrüne Garten im Schnee bietet überaus reizvolle Anblicke, besonders da, wo es sich um Nadelgehölze handelt.

Wie ich schon sagte, werden in kleinen Gärten wenig oder gar keine großen Nadelgehölze unterzubringen sein. Wir beschränken auf den ganzen Reichtum unserer großen Nadelgehölze in Zwergformen, die so recht geeignet sind, den Kleingarten zum immergrünen Garten zu machen.

Künstliche Gärten also es unter diesen Zwergen, die einem je länger je mehr ans Herz wachsen. Man glaubt sich im Lauf der Jahre mit ihnen auszukennen, aber immer wieder fesseln einen neue Reize.

Die nehmen wahrlich nicht viel Platz im Garten weg. Steht da z. B. eine herrliche Larzschenei Weins moniana pumilio in meinem Kleingarten. 10 Jahre alt war sie mindestens, als ich sie bekam. 6 Jahre habe ich sie nun schon, aber sehr viel höher ist sie nicht geworden. Sie kriecht so am Boden hin und bildet in ihrer Struktur - ihrer letzten grünen Farbe und der dichten, schönen Penetration - den Hauptanziehungspunkt des Kleingartens. Diese Kleinstadlergehölze beleben das Gartengemälde ungemein, sowohl im Sommer wie im Winter.

Da möchte ich noch eine dicht über den Boden hinziehende Bodenbedecker nennen, die in seinem Ziergarten fehlen sollte: Juniperus tamaricifolia. Überhaupt sind die kleinen Nadelgehölzearten - wie z. B. Juniperus Sabina oder J. chinensis pteris - Prachtplätze für den wintergrünen Garten.

Auch unter den Zypressen gibt es entzückende kriechende Arten wie Chamocyparis piffera filifera und Ch. pil. fil. nana u. a.

Rechtlichen Wuchs weisen auch Zwerggarnen und Zwerggarnen auf. Die Kataloge der Baumschulen weisen genügend Kleinstadlergehölze auf, die natürlich nicht so billig sein können, weil sie nur

sehr langsam wachsen und viele Jahre vergehen, ehe sie verkaufsfähig sind.

Material steht uns Deutschen trotz unseres etwas rauhen Klimas in genügender Menge zur Verfügung, das uns den Garten zu einer immergrünen, freudenspendenden Stätte machen kann. Möchten wir doch nur ausgiebig Gebrauch davon machen.

Die Lebensdauer der Tiere

Höchstes Alter:
300 Jahre: Krokodil u. Riesenschnecke
200 Jahre: Elefant
Über 100 Jahre: Esel, Steinbock, Rabe, Papagei, Gans, Schwan, Korbhuhn u. Huhn
40-60 Jahre: Pferd
40 Jahre: Katze
25 Jahre: Hund
25 Jahre: Dorsch
22 Jahre: Ratte
20 Jahre: Haushahn
10-15 Jahre: Amsel
10 Jahre: Dorsch

Krokodile und Schildkröten sind die Vertreter der Tierwelt. Sie werden durchschnittlich 300 Jahre alt. Macht man also heute die Befragung eines Krokodils, so kann es wohl sein, daß es schon an der Zeit ist, in der auf unserem Kontinent der Dreißigjährige Krieg wütete, unter einer heißen Sonne zum erstenmal geboren. Unter den Säugtieren wird der Walhai am ältesten, nämlich 300 Jahre alt, aber auch die Elefanten können dies immerhin ansehnliche Alter erreichen. Am kürzesten ist das leibliche Dasein der Eintagsfliege. Sie lebt bereits am Abend des Tages, an dem sie zur Welt kommt, weil ihre Fortpflanzung verknüpft ist. Gegenüber den Tieren eigentlich unvergänglich. Sie besitzen gewissermaßen ein nicht anderes als dem Menschen, dem Protoplasma, und verändern sich nur dadurch, daß sie sich in neue Zellen aufteilen, indem sie sich fortpflanzen.

Ein Schmetterlingsgarten.

Das zweite in Deutschland, wurde im Berliner Bezirk veranstaltet. Das Ergebnis vermittelte interessante Aufschlüsse über die Vegetationsfähigkeit der einzelnen Arten und Rassen. Als Hauptstadt wurde die Zeit vom 1. November 1925 bis 31. Oktober 1926 genommen. Es fand bei Barmen-Elberfeld 500, bei Kassel 545, bei Weiden 566, bei Krefeld 591, bei Düsseldorf 657, bei Elberfeld 657, bei Krefeld 711 Eier gesammelt.

Gartenschnitzerei. Zeitschrift für Pflanzenfreunde. Herausgegeben von Carl Rühl. Verlag v. Gartenschnitzerei G. m. b. H., Berlin-Westend.

Kleingarten und Dauerliebelung

Ein Koffreier aus Krefeld der Gartenbauvereine.

Aus Krefeld der Gartenbauvereine geht uns ein Koffreier darüber zu, daß vielfach das mit großen Mühen für Kleingärten urbar gemachte Gelände bald nachher dem Wohnungsbau zum Opfer fällt. Es ergreift dabei der Aufnahmestauer Liebelungen. In der Zukunft heißt es:

Wenn man im jetzigen Frühjahr und Sommer durch die schöne freie Natur wandert, aber dabei mal einen Blick den Gartenschnitzereien schenkt, so kann man mit Freuden feststellen, wie emsig mit viel Mühe und Fleiß, meistens nach des Tages Lichte, die Kleingärtner ihr Stückchen so liebgekauft Land bearbeiten, um durch die Erträge des Lebensunterhalt besser zu gestalten, andererseits aber auch eine Erholungsstätte für die Familie zu schaffen. Sobald die Lure der Arbeitsstätte sich hinter ihm geschlossen hat, eilt der Kleingärtner in seinen Garten, um dort Erholung für den kommenden Tag zu suchen; hier ist er seine Maschine, hier ist er sich selbst, seine Heimat, seine erweiterte Wohnung. Mit welcher Liebe und Sorgfalt pflegt er seine Lieblinge, Blumen und Pflanzen, hält dort Zwiesprache mit der Natur, alles andere vergessend! Man könnte hier aufzählen in alle Welt: Ein armer, armer Mann, der sich an der Natur nicht erfreuen kann! Mancher Arbeiter in den Städten, der der Not der Zeit gehorchend einen Garten übernahm, hat die Liebe zur Scholle heute wieder gefunden, ist ein glücklicher Mensch geworden.

Diese wirklichen Kleingärtner scheuen auch keine Kosten, um ihr Stückchen in ein Idealparadies zu verwandeln, sich den Schönheitsförmigkeit zu eigen zu machen, von den besten Stellen so oft zum Ausbruch gebracht wird, um so dem Gesamtbild ein schönes Ansehen zu geben. Dies zeigen in erster Linie die schönen Lauben, die in den letzten Jahren entstanden sind. Den Gassen die den Garten nur vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten, möchte ich zurufen: Steht euch hier nicht hemmend in den Weg! Geht

mit an diesem Gesamtbild, damit die Kolonien ein Schönheitsbild darstellen! Die heutige Finanzlage gestattet es leider den meisten nicht, hier große Kosten aufzuwenden, aber allen rufe ich zu: Weg mit der schwarzen Puppe, die nur traurig wirkt! Gebt den Lauben einen Farbenanstrich! Rohrpunkt ist derselbe, aber es gibt ein ganz anderes lebendes Bild. Der Hauptgrund, daß hier und da der Schönheitsförmigkeit voll zum Ausdruck kommt, ist wohl darin zu suchen, daß die meisten Kleingärtner ja nicht wissen, wie lange ihnen der Garten erhalten bleibt, und sie so, nicht mit Unrecht, große Unkosten vermeiden, so lange ihre kleine Scholle vorhanden ist. Aber die es getan haben, opfern ihr Geld meistens umsonst, da das meiste Gartengeld als Baugelände betrachtet wird.

So ist es Schreiber dieses und vielen anderen Elberfeldern in der Kolonie Schwesternstraße (früher Eigentum Ritterhaus) auch ergangen. Dieses Gelände, früher Zumpf, seit Jahren durch Kleingärtner bearbeitet, ist jetzt in den Besitz des Gemeinnützigen Bauvereins übergegangen, der einen Teil (zirka 500 Quadratmeter) an den Bund der Angehörigen weiter abgetreten hat. Dieser beabsichtigt dort im kommenden Frühjahr zu bauen. Somit müssen in absehbarer Zeit dort die schönen Lauben usw. (Berte bis 800 M.) geräumt werden. Die mit Schweiß und großen Opfern fertiggestellte Arbeit wird vernichtet. Wir erlauben uns hier die Frage: Ist die Stadtverwaltung nicht in der Lage, dies zu verhindern zu können? Es ist dies die einzige vernünftige Liebelung, die dem Kleingärtner in der Stadt, aus Elberfeld Gebiet zur Verfügung steht, anderes Gelände ist nicht zu haben. Von den Gärten aus Barmen Gebiet haben Elberfelder Kleingärtner nichts zu hoffen.

Wenn wir auch die furchtbare Wohnungsnot anerkennen und uns dem Ruf: Baur Wohnungen! anschließen, so müssen wir doch fragen: Gibt es nicht anderweitig Gelände genug, wenn auch nicht gerade in der Stadt? Warum denn immer die Gartenkolonien der Bauern zum Opfer fallen? Den Baugenossenschaften kann man es

nicht verdenken, für die ist der Zweck, möglichst größeres zusammenhängendes Gelände zu bekommen, das ihrem Ideal entspricht. Wir aber rufen Stadtverwaltung und Stadtbauern zu: Erhaltet und die Kolonie! Schafft hier eine Dauerliebelung, die ja im äußersten Grünstück liegt! Viele bängen um ihr Stückchen Land, die Verdrüsterung ist groß, schüßt den Kleingärtner! Ich erinnere den Oberbürgermeister an seine auf der Gartenbauausstellung so schön gesprochenen Worte: Das Wohl der Kleingärtner liegt mir sehr am Herzen. Auch dem Beigeordneten Dr. Roth möchte ich seinen im evangelischen Vereinshaus so schön gehaltenen Vortrag ins Gedächtnis zurufen. Mögen alle diese schönen Worte hier zur Tat werden. Deswegen verweise ich auf die Verfügung des Wohlfahrtsministeriums: Nicht alles Gartenland als Baugelände zu betrachten! Mit diesem System muß gebrochen werden. Möge die Stadtverwaltung die Gartenbauvereine gleichberechtigt mit anderen Vereinigungen behandeln. Man wird uns entgegenhalten: Ihr hättet das Gelände kaufen sollen, es hand euch zur Verfügung. Die Führer haben ihre Schuldigkeit getan, nur durch die Kurzsichtigkeit eines Teils der Mitglieder wurde dies vereitelt. Bei etwas mehr Gemeinschaftsinn wäre dieser Koffreier nicht nötig, jetzt ist es zu spät. Drum Stadtbauern und Stadtbürger: Tutet nicht, daß die Kleingärtner ihre Scholle verlieren! Defies den Baugenossenschaften andere Gelände! Auch den Baugenossenschaften rufen wir zu: Bietet guten Willen! Wo ein Wille, ist ein Weg, allen zu helfen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr gemeinsames Streben beiderseits weiter zu entfalten. Seht euch die Familienbater des Sonntags an, wie sie mit Kind und Kegel zu ihrem Idealparadies wandern, anstatt ins Bürohaus! Seht ihr die glücklichen Menschen, die der Natur so nahe, die Kinder in die Natur einweihen, den Sinn für das Schöne zu wecken! Defies schöne Ideal wolle ihr vernichten? Wir sagen nein und abermals nein. Defies kann euer Wille nicht sein. Hier muß es heißen: Aufbau statt Abbau!

Dienstag, 28. Dez

[illegible]

Frankfurter Sonderverkaufstage.

Am 27. und 28. Dezember finden in Frankfurt Sonderverkaufstage der Textilbranche statt. Es sind zahlreiche Einkäufer aus ganz Süddeutschland und dem Rheinland in Frankfurt eingeflogen. Es wurde gestern vorsichtig gekauft und allenfalls nur Ergänzungen der Lager vorgenommen. Für die Inventurverkäufe und für die Weißen Wochen wurden größere Dispositionen, besonders von einigen bekannten Warenhäusern gegeben. Speziell verlangt wurden billigere Waren.

Der Verband der Seidenfärbereien in Krefeld

hat bezüglich seiner Farbpreislisterang-färbung von Natur- und Kunstseiden eine Aenderung seiner Farbpreislister vom 1. September 1926 betreffend „Umschlagsvergütung“ vorgenommen. Die Aenderung besteht darin, daß das Geschäftsjahr für die Umschlagsvergütung für die Folge mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, und daß Umschläge, welche die Auftraggeber der Mitglieder mit außerdeutschen Mitgliedern des Internationalen Verbandes der Seidenfärbereien machen, den Umsätzen mit den Mitgliedern des Verbandes zur Errechnung des Prozentsatzes hinzugefügt werden. Die Umschlagsvergütung für die Umsätze der Auftraggeber der Mitglieder des Verbandes der Seidenfärbereien Krefeld aus dem Zeitraum vom 1. Juli bis 1. Dez. 1926 werden gesondert abgerechnet, in dem die in diesem Halbjahr erzielten Umschläge für die Bestimmung des Prozentsatzes zur Errechnung eines vollen Jahresumschlages verdoppelt werden. Die Gutschrift der Umschlagsvergütung für das zweite Halbjahr 1926 erfolgt Wert 31. März 1927.

Die Sanierung in Frankreich.

Schon wieder ist in Paris ein neuer Bankzusammenbruch zu verzeichnen, und zwar handelt es sich diesmal um die Hypothekbank für Frankreich, deren Direktor der Marquis Milo de Campo Bianco ist. Er wurde gestern verhaftet. Gegen ihn schwebt ein Strafverfahren wegen betrügerischen Bankrotts in Höhe von 6 Millionen Franken.

Zusammenschluß in der Textil-Industrie.

Der schon vor einigen Monaten diskutierte Zusammenschluß zwischen der Mechan. Weberei Linden in Hannover und der Berliner Velvetfabrik M. Mengers & Söhne ist vollzogen. Die Mechan. Weberei Linden (Kap. 6,8 Mill. RM.) hat das 4,5 Mill. RM. betragende Gesamtkapital der Mengers-A.-G., das zuletzt 17 pCt. Dividende trug, teils von der Familie Mengers, teils von der Deutschen Bank gekauft. Der Kaufpreis, der als beträchtlich bezeichnet wird, soll nicht in Aktien, sondern voll in bar bezahlt werden, ist allerdings z. T. erst später fällig. Wie die Gruppe Linden das Geschäft finanziert, bzw. ob sie der alleinige Käufer ist, darüber ist hier keine Klarheit zu gewinnen; man spricht von einer Kapitalerhöhung bei Linden.

Kaltwalzwerk, A.-G., Volpert. Dividende 0 Prozent (wie im Vorjahr). Das abgelaufene Geschäftsjahr brachte einen Verlust von 6962 Mk., der zuzüglich 3877 Mk. Verlust aus dem Vorjahr mit insgesamt 10839 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen wird, nachdem Abschreibungen von 6170 Mk. gemacht wurden.

Gladbacher Wellindustrie, A.-G., vormals L. Josten, M.-Gladbach. Wie wir hören, hat der Aufsichtsrat jetzt beschlossen, aus der letzten Kapitalerhöhung den Aktionären ein Bezugsrecht derart einzuräumen, daß auf je 12000 Mk. Stammaktien eine neue Aktie zu 800 Mk. und auf je 24000 Mk. Stammaktien eine Aktie zu 1600 Mk. je demal zum Kurse von 105 Prozent, bezogen werden kann. Ueber den Geschäftsgang hören wir, daß die gute Beschäftigung auf beiden Werken weiter anhält und daß man auch im kommenden Jahre mit befriedigender Beschäftigung rechnet.

Deutsche Edelstahlwerke, A.-G., Bochum. Die Gründungsversammlung soll erst nach der am 8. Januar stattfindenden HV, der zuletzt beigetretenen Glockenstahlwerke A.-G. vorm. Richard Lindenberg (Remscheid) abgehalten werden. Als Hauptsitz ist Bochum in Aussicht genommen. Jedoch ist eine Teilung insofern vorgesehen, als für einige Spezialzeugnisse (Automobilstahl) der Sitz nach Remscheid (Bergische Stahlindustrie) gelegt wird. Das Aktienkapital ist mit 30 Mill. Mk. in Aussicht genommen. Die Gründung soll mit rückwirkender Kraft zum 1. Januar erfolgen. Außer den von uns bereits früher genannten

Vorstandsmitgliedern werden nach unserer Unterrichtung auch Dir. Schulte (bisher V. Edelstahlwerke, Dortmund) und Dir. Polischer (Glockenstahlwerke) hinzugezogen werden. Die Zusammensetzung des Aufsichtsrates haben wir gleichfalls bereits bekannt gegeben. Vielleicht dürfte noch ein Vertreter der Glockenstahlwerke hinzugezogen werden. Das Krefelder Stahlwerk, das Stahlwerk Bischoff in Duisburg, die Glockenstahlwerke in Remscheid und das Stahlwerk Brüningshaus in Werder werden ihre gesamten Anlagen, dagegen die Bergische Stahlindustrie in Remscheid und der Bochumer Verein in Bochum nur ihre Edelstahlwerke in die neue Gesellschaft einbringen und dafür Aktien der Deutschen Edelstahlwerke erhalten.

Berliner Wertpapierbörse.

Eigener Drahtbericht.

GA Berlin, 28. Dez. Die Börse war nicht einheitlich. Das Geschäft blieb im allgemeinen ruhig. Fest lagen fast alle Montanwerte, da dieselben durch das auch heute anhaltende Interesse für Mannesmannaktien beeinflusst wurden. Mannesmann hatten auch heute die Führung mit plus 4,5 Prozent. Ohne Zweifel werden sie in der letzten Zeit systematisch auf den Markt genommen. Es erhalten sich die Vermutungen, daß die Kühle von den Vereinigten Stahlwerken ausgehen und darüber hinaus die Gerüchte, daß die Vereinigten Stahlwerke die Einbeziehung der Mannesmann-Röhrenwerke in den Stahlverein anstreben, und daß Mannesmann sich dazu nicht prinzipiell ablehnend verhalten soll. Uns werden diese Gerüchte nach wie vor von einwandfreier Seite demontiert; es hätten keine Verhandlungen in dieser Sache stattgefunden, und es seien auch keine beabsichtigt. Auch Essener Steinkohle und Vereinigte Stahlwerke gewannen je 4,5 Prozent. Fest lagen außer den Montanwerten dann noch besonders verschiedene Spezialwerte, vorzugsweise Schlesiens Elektrizitäts- und Gasgesellschaft (plus 7), Wicking Portland-Zement (plus 7,5), Ludwig Löwe (plus 5,5), Sarotti (plus 10), Polyphonwerke (plus 4,5), Feldmühle-Papier (plus 4 Prozent). Elektrizitätsaktien waren in der Mehrzahl gebessert, unter Führung von Elektrische Liefergesellschaft, die 4,5 Prozent gewannen. Chemische Werte waren wenig verändert, L.G. Farbenindustrie lagen zu Beginn etwas schwächer. Sehr still war heute das Geschäft in Bankaktien; diese lagen meist schwächer, jedoch nicht einheitlich. Kaliwerte blieben angeboten, am schwächsten waren Deutsche Kali (minus 3,5 Prozent). Schiffahrtswerte nicht ganz einheitlich, aber wenig verändert; die Schwankungen hielten sich im Rahmen von 1,5 Prozent.

Im Verlaufe wurde es zunächst fast allgemein recht still; nur Spezialwerte waren weiterhin fest, Montanwerte gehalten. Interesse erhielt sich auch für NAG, die jetzt 2,75 Prozent höher lagen, nachdem der Zusammenschluß mit Protos bekannt geworden war. Vereinigte Glanzstoff jetzt 3 Prozent höher. Gegen 1/2 Uhr wurde es dann allgemein wieder etwas lebhafter; die Kurse besserten sich jetzt in der Mehrzahl etwas. Auch für Bankaktien zeigte sich etwas mehr Interesse. L.G. Farben 316,25.

Der Kassamarkt war heute sehr fest. Am Markt der unnotierten Werte war es still, die Kurse im allgemeinen wenig verändert. Lebhafteres Interesse zeigte sich nur für Hochfrequenz, die daraufhin 8 Prozent gewannen. Kaliwerte behauptet, Kolonialwerte ohne Geschäft; Russen bis auf Russenbank schwächer.

Am Rentenmarkt war Kriegaanleihe gebessert, sie eröffnete mit 7,825, Schutzgebietsanleihe 14%. Auch die übrigen heimischen Renten meist etwas gebessert. Von ausländischen Renten waren Türken und Bosnier überwiegend etwas freundlicher. Die Veränderungen waren aber meist gering. Am Pfandbriefmarkt waren die Veränderungen unbedeutend, das Geschäft sehr ruhig.

Auch am Devisenmarkt blieben die Veränderungen klein. Etwas freundlicher lagen Paris und Mailand, jedoch in geringem Maße. Auf dem Geldmarkt war tägliches Geld stark gefragt und verhältnismäßig knapp, die Sätze blieben aber unverändert: 4,5 - 6 Prozent. Monatsgeld 7,5 bis 8,5 Prozent bei weiterhin starker Nachfrage. Reportgeld 7,75 bis 8,25. Warenwechsel mit Großbank giro hörte man mit 5%, Privatkonto unverändert 5 bzw. 4,5 Prozent.

Am Schluß der Börse blieb das Geschäft in Montanwerten verhältnismäßig lebhaft. Im übrigen war es recht still. Montanwerte im wesentlichen behauptet. L.G. Farben 316,5. Kriega-

anleihe war jetzt verhältnismäßig gut gebessert; man hörte sie mit 7,75.

Berliner Freiverkehrskurse vom 28. Dezember.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Kölnener Börse vom 28. Dezember

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Ämtliche Berliner Devisenkurse.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Amsterdamer Devisenkurse vom 28. Dez. 12 Uhr.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Züricher 11.00-Uhr-Devisenkurse vom 28. Dezember.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Londoner 10.00-Uhr-Devisenkurse vom 28. Dezember.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Wechselkurse in Südamerika vom 27. Dezbr.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Warenmärkte.

Bremer Baumwolle vom 28. Dezember: 1402.
Liverpool Baumwolle: Januar 679, März 682 bis 683, Mai 691 bis 696, Juli 705 bis 706.
Ägyptische Baumwolle: März 1280.
Alexandria-Baumwolle: Januar 3320, Februar 1690, März 2310, Mai 2300, Oktober 1780, November 2350.

Berliner Produktenbörse vom 27./28. Dezember

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Berliner Metalle vom 28. Dezember.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Ämtliche Terminpreise an der Berliner Metallbörse vom 28. Dezember 1926.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Londoner Mittel-Metalle vom 28. Dezember.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Viehmärkte vom 27. Dezember.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

Konkurrenz.

Allgemeine Verkehrsbank, G. m. b. H., Berlin. — Ehefrau Kaufmann Theodor Hanger, Maria geborene Ringelstein, Gelsenkirchen. Inhaberin der nicht eingetragenen Firma Rheinischer Bildervertrieb, Essen. — Stuttgarter Versicherungs-Gesellschaft m. b. H., Stuttgart.

In Nr. 361 war vernehmlich mitgeteilt worden, daß das Konkursverfahren gegen das Lebensmittelgeschäft Gust. Kirschenbaum-Barmen eingestellt sei. Das Konkursverfahren ist über die genannte Firma erst jetzt eröffnet worden. Von einer Einstellung des Konkurses kann also keine Rede sein.

Berliner Börse vom 28. Dezember.

Waren	Preis	Waren	Preis
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00
Alu. Kohle	84,00	Alu. Kohle	84,00

in den tieferen Lagen wohl überall Regen bei milderem südlichen bis westlichen Winden.

